Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 9. April 1975 | Nr. 15

Du lebst!

Du hast des Todes Tor durchschritten
für uns, die wir dem Tod geweiht.
Du hast das Leben uns erstritten,
die Heimat in der Ewigkeit.

Des Grabes Macht konnt Dich nicht halten,
der Du der Fürst des Lebens bist.
Trotz aller höllischen Gewalten
stiegst Du empor, Herr Jesus Christ.

Du lebst! Durch diese beiden Worte
der Jubel einer Menschheit schwingt.
Du öffnest uns die Gnadenpforte,
die uns ans Herz des Vaters bringt.

Du lebst! Das ist die Osterkunde,
die uns gilt bis in Ewigkeit.
In Dir zu leben alle Stunde,
dazu mach uns, Herr Christ, bereit!

Käte Walter

* * *

Die Glaubensseligkeit

"Thomas aber sprach zu ihnen: Es sei denn, dass ich in seinen Haenden sehe die Naegelmale, und lege meinen Finger in die Naegelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben" (Joh. 20, 25).

Das liegt uns allen nahe. Wir wollen sehen, fuehlen und dann nach unserer Erkenntnis glauben. Glauben und Wissen sind Gottes Gaben. Adam und Eva sollten es glauben, dass sie nicht von den Fruechten des Baumes der Erkenntnis essen durften. Ihnen gab der Herr das Wissen, wie sie den Garten bebauen, bewahren und die ganze Erde sich untertan machen konnten. Glauben und Wissen sollte sich gegenseitig ergaenzen, sich nicht gegenseitig ausschliessen. Auf dem Boden des Glaubens oder des Unglaubens kam dann der Suendenfall und mit ihm eine heillose Verwirrung ins Menschenleben. Der Mensch wusste von Gott, diente ihm aber nicht, dankte ihm nicht als Gott und ging weiter in die Irre. Der Herr aber gab ihm den Glauben als Richtschnur seiner Erloesung. Glauben ohne zu sehen. Hier auf Erden glauben wir uns selig. Droben im Himmel schauen wir uns satt. Das wusste schon Abraham, der Vater des Glaubens. Das wussten die Propheten, die Apostel. Das weiss heute die Gemeinde. Wer kindlich, ohne zu sehen, glaubt, der erhaelt die Glaubensgewissheit, den Glaubensgehorsam, die Glaubensgerechtigkeit und des Glaubens Seligkeit. Darum sagte der Herr auch zu seinem armseligen Apostel: "Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben" (Luk. 20, 29).

J.B.W.

Nachrichten

— **Die Winnipeg Zentral MB-Gemeinde hat nach langem Suchen in Br. Gerhard Friesen einen Leiter gefunden. Br. Friesen, der aus der Kolonie Fernheim, Paraguay stammt, hat in Winnipeg studiert, und zwar am MBBC, wo er sich den B.Th.-Grad erwarb, und an der Universität, wo er den B.A.-Titel erlangte. Nach seinen Studien war er Seelsorger am Donwood Manor Altersheim, dann ging er vom MCC aus nach Asuncion, wo er an der dortigen Nervenheilanstalt als Berater arbeitete. Geschwister Gerhard und Mary Friesen wohnen mit ihren beiden Kindern auf 254 Cheriton Ave., Winnipeg, R2G 0E7, Tel. 338-5655. Alle Korrespondenz betreffs der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde ist in Zukunft an ihn zu senden.**

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Hochschuldrama großer Erfolg

Die graduierende Klasse des Mennonite Brethren Collegiate Institute in Winnipeg führte am 24. und 25. Februar 1975 im Auditorium der Schule das Drama "The Miracle Worker", ein Spiel in drei Akten von William Gibson auf. Die Aufführung war an beiden Abenden gut besucht. Für Hochschuldarsteller war die Darbietung des Dramas eine überdurchschnittliche Leistung.

Das Drama "The Miracle Worker" schildert die Geschichte der jungen Helen Keller. Durch eine schwere Erkrankung in frühester Kindheit wurde Helen Keller taubstumm und blind. Ihr Benehmen spiegelte ihre Verzweiflung darüber wider, daß sie nicht in der Lage war, sich ihrer Umgebung mitzuteilen, da sie von derselben vollkommen abgeschlossen war.

Szene aus dem Drama "The Miracle Worker"; (v.l.n.r.): Marilyn Thiessen als Helen Keller und Lori Kroeker als Lehrerin Annie Sullivan.

Das Drama beginnt mit dem Ausdruck der Besorgnis ihrer Eltern, des Hauptmanns Keller und seiner Frau Kate, über die Zukunft ihres Kindes, und sie hoffen, daß es wie andere Kinder aufwachsen möchte. Im Laufe der Zeit verleitet sie ihre Unfähigkeit, mit den Zornausbrüchen des Kindes fertig zu werden, dazu, sie durch zu viel Liebe und Mitleid maßlos zu verwöhnen.

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Wendi Epp als Kate, Paul Thiessen als Hauptmann Keller und Gilbert Hordyck als James.

In diese hoffnungslose Lage kommt Fräulein Annie Sullivan hinein, Helen Kellers willensstarke und entschlossene Lehrerin, die sich weigert, Helen zu bemitleiden. Sie ringt mit der fast unmöglichen Aufgabe, das Kind aus ihrer dunklen und lautlosen Welt herauszureißen.

Bei diesem Kampf um die volle Aufmerksamkeit des Kindes, dem sie die Zeichensprache der Blinden beizubringen versucht, kommt sie mit den eingebildeten Eltern in Konflikt, die sich weigern, ihr volle Kontrolle über das Kind zu geben. Wie sie trotzdem den Panzer der das Kind umgebenden Finsternis und Abgeschlossenheit durchbricht, bildet den Kern dieses von aufregenden Szenen durchwobenen Dramas.

Die Hauptrollen waren durchweg gut besetzt. Lori Kroeker spielte eine überzeugende Annie Sullivan. Die besorgte und eigenwillige Mutter wurde ausgezeichnet von Wendi Epp dargestellt. Marilyn Thiessen und Marlies Heidebrecht wechselten sich in der Rolle von Helen Keller ab; Marilyn spielte am Montag, dem 24. Februar, während

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Das leere Grab	S. 2	Vortrag von J. B. Toews	S. 6
Geben	S. 2	Umsiedlerbetreuung	S. 7
Ottawa Report	S. 3	Licht des Evangeliums	S. 8
Nachrichten	S. 4	Das hat Gott bewirkt	S.10
Aus aller Welt	S. 4	Nachrufe	S.11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S.14

Das leere Grab

"Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich" (1. Kor. 15, 14).

Ostern ist wieder vorüber. Wir haben die herrlichen Osterlieder gehört und gesungen. Wir haben uns gegenseitig "Fröhliche Ostern!" zugerufen, wir haben Ansprachen über den Sieg des Lebens über den Tod gehört, und wenn auch der Winter hier bei uns in Manitoba noch immer nicht weichen will, so wissen wir, daß er früher oder später doch dem siegreichen Frühling das Feld räumen muß.

Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist das Zentrum des christlichen Glaubensbekenntnisses. Jemand hat wohl spöttisch bemerkt: "Der christliche Glaube ist nur auf ein leeres Grab aufgebaut." Wir bauen unseren Glauben jedoch auf etwas viel Wichtigeres, als nur auf das leere Grab. Das leere Grab ist nur ein Nebenprodukt der siegreichen Auferstehung des Herrn, der den grausamen Tod am Kreuze freiwillig auf sich nahm, um dem Tode die Macht zu nehmen, um den Tod durch das Leben zu überwinden. Sollte Jesus nicht aus dem Grabe auferstanden sein, wäre das Grab nicht leer, wäre sein Leib im Tode geblieben, dann wäre unser Glaube unbegründet, dann würden wir nur das Opfer eines großen Selbstbetruges sein.

Das leere Grab ist die Grundlage des christlichen Glaubens! Es ist ein Ort des Triumphes Gottes über seine Feinde. Gott offenbarte seine Allmacht durch den Engel, der den Stein von des Grabes Tür hinwegrollte. Jesus war schon auferstanden; er bedurfte nicht der Hilfe des Engels, um aus dem Grabe hervorzugehen. Er konnte nach seiner Auferstehung durch verschlossene und verriegelte Türen gehen, um plötzlich inmitten seiner Jünger zu sein. Der Engel öffnete uns Menschen den Zutritt zu dem leeren Grabe. Um der Frauen willen rollte der Engel den Stein von des Grabes Tür, damit sie das leere Grab sehen und an seine Auferstehung glauben konnten.

Durch die Lichtgestalt des Engels, der einem Blitze glich, wurden die von den Hohepriestern aufgestellten Hüter erschreckt, daß sie hinfielen und wie tot dalagen. Gegen Gottes Macht kann keine Heeresmacht stehen. Das haben wir an zahlreichen Beispielen in der Geschichte Israels gesehen, das haben wir aber auch persönlich sehr anschaulich erlebt. Das auf brutaler Gewalt aufgebaute Reich irdischer Herrscher, das auf Jahrtausende zugeschnitten schien, zerfiel vor der göttlichen Allmacht. Von ihnen selbst und von der Macht ihrer Heere ist kaum eine Spur geblieben. Darum können wir glauben, daß Gottes Macht auch den Tod bezwang, daß er seinen Sohn aus dem Grabe zu ewigem Leben erweckte.

Das leere Grab ist ein Ort des Lebens für die Gläubigen. Dieses Leben, das aus dem Tode siegreich hervorging, offenbart sich als Trost für die Gläubigen. Petrus sagt in seiner Rede im Hause des Kornelius in Cäsarea: "Den Jesus hat Gott auferweckt am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Toten." Jesus offenbarte sich nicht den Ungläubigen. Die werden ihn erst dann mit Schrecken sehen, wenn er wiederkommt, um sie zu richten.

Das Leben offenbart sich als tiefe Glaubensüberzeugung. Die Botschaft von der Auferstehung kam nicht von irgend jemand, sondern die Frauen am Grabe vernahmen sie aus dem Munde des Engels. Diese Engelsbotschaft war auf Jesu Wort gegründet. "Jesus sprach zu ihnen: Es wird geschehen, daß des Menschen Sohn überantwortet wird in der Menschen Hände; und sie werden ihn töten, und am dritten Tage wird er auferstehen." (Matth. 27, 22).

Dann wurde diese Engelsbotschaft auch noch durch die persönliche Erscheinung des Herrn Jesus selbst bestätigt: "Siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und griffen an seine Füße und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Gehet hin und verkündigt es meinen Brüdern, das sie gehen nach Galiläa; daselbst werden sie mich sehen" (Matth. 28, 9—10).

Paulus führt in 1. Kor. 15, 5—9, eine lange Liste derer an, die Jesu Auferstehung bezeugen können: "Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viele leben. . ." Das waren alles glaubwürdige Zeugen, die den Herrn Jesus Christus in seinem Auferstehungsleibe gesehen hatten, so daß an der Wahrheit der Engelsbotschaft kein Zweifel bestehen kann.

Das leere Grab hat eine herrliche Botschaft. Hast Du sie schon vernommen? Hast Du sie im Glauben für Dich persönlich angenommen? Wenn nicht, willst Du diese Auferstehungsbotschaft annehmen? Nur in der Auferstehung Jesu Christi liegt für uns die Hoffnung ewigen Lebens. Glauben wir der Botschaft von Jesu Auferstehung, dann haben wir die Aufgabe, sie auch anderen zu sagen, damit auch sie glauben und froh im Herrn werden.

Den Tag der Auferstehung des Herrn feiern wir nicht nur am Osterfest, sondern jeder Sonntag ist ein Erinnerungstag an die Auferstehung Jesu Christi. Seit der Auferstehung des Herrn feiert seine Gemeinde den ersten Tag der Woche, den Sonntag als den Tag des Herrn. In dem Sinne feiern wir jeden Sonntag fröhliche Ostern!

Erich L. Ratzlaff

Geben

Auch nur eine schwache Bekanntschaft mit der Heiligen Schrift überzeugt den Leser von der Bedeutung des "Gebens" im Leben des Christen. Einmal entstand das Christentum weil Gott "gab", zum andern geht es vorwärts, indem seine Kinder ihn in diesem nachahmen.

Was wäre eine Annehmbare Definition für das biblische Geben? Der große Apostel nennt es eine Gabe des Geistes, Röm. 8, 8, und stellt es auf dieselbe Stufe wie Weissagen und Lehren. An Korinth schreibend, nennt derselbe Apostel das "Gegebene" eine Gnade? Mit recht könnten wir auch das Geben als der sichtbare Ausfluß der Liebe und des Glaubens bezeichnen, der in dem Kinde Gottes wohnt. Kaum jemand ist so arm und leer als der, welcher nicht gibt und nicht geben will.

Ist das Wort in dieser Hinsicht klar, dann sind die Beispiele, denen wir dort begegnen, es nicht weniger. Von unserem himmlischen Vater sagt die Schrift: "Er liebte und gab. . . seinen eingeborenen Sohn." Lieben und Geben lassen sich schwerlich trennen. Sei es uns tief ins Herz geschrieben, daß die Erlösung der Menschheit durch Gottes Geben möglich wurde. Bis heute währt das Geben Gottes. Alle Tage erfahren wir es in der Liebe, Gnade, im Frieden und in der Kraft, die uns zuteil wird.

Von unserem Heiland lesen wir: "Er gab sein Leben als Kaufpreis für viele." Groß war der Preis — ein freiwilliges Geben.

Gottes Geben mit dem unseren zu vergleichen, kommt uns zu vermessen vor und ist es auch. Näher dürften uns die Propheten, Apostel und viele andere Werkzeuge des Herrn sein, denen wir in der Schrift und in der Geschichte der Gemeinde Jesu Christi begegnen. Ein Mose gab eine versprechende Stellung und Laufbahn auf, um ein brauchbares Mittel in der Hand Gottes für sein Volk zu werden. Denselben Charakterzug finden wir bei Paulus. Ein Geben seiner selbst, seiner Zeit und Gaben, das Gott geehrt und den Menschen gedient werde. Nicht anders finden wir es bei denen, die viele Jahre nachher von Gott gebraucht wurden, alle waren und sind sie Gebenden. In seinem 24. Lebensjahr hatte ein David Brainord alles gegeben — Leben, Gesundheit, irdische Pläne und Güter. Die Werkzeuge die Gott braucht sind in Ausrüstung und Talenten verschieden, doch bei allen ist ein Geben ihrer selbst und dessen, was Gott anvertraut hat, offenbar.

Bei uns kann es auch nicht anders sein. Gottes Methode ist noch immer, daß er gibt und daß dieses Erhaltene ihm wieder gegeben werde. Um ein zweifaches möchten wir appelieren — eine geistgewirkte Auffassung des biblischen Gebens. Es ist nicht ein Abziehen, Verdienen und Weniger-werden. Es ist viel mehr ein Verbundenwerden mit den unversiegbaren Quellen unseres Gottes, die neuen und ungeahnte Segen in das Leben des Gebers fließen lassen. Zweitens, daß unser Geben für uns gute Folgen hat. Die Bibel lehrt, daß alles, was Gott uns gebietet oder empfiehlt, zu unserem Wohl, zum Guten und zum Heil ist. Besonders klar sind diese Beweise in der Geschichte Israels zu sehen. Ein Befolgen des Willens Gottes brachte immer Segen — ein Nichtbefolgen brachte Elend und Trauer.

Was Israel galt, gilt auch uns. So wie Israel beim Befolgen der Gebote Gottes Segen erlebte und beim Ungehorsam Unsegen, so wird es auch bei uns sein. Möchten wir als Bruderschaft ein Geben praktisieren, das von Gott gewirkt und gefordert ist. Das Verlangen des Stewardship Department ist, zu diesem beizutragen.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Danke für die pünktliche Zusendung der werten Rundschau, mit dem guten, wertvollen christlichen Lesestoff. Der Herr segne Sie, lieber Bruder, und auch die Mitarbeiter weiterhin in Ihrer Arbeit. Einliegend das Lesegeld für die Rundschau für ein weiteres Jahr.

Eure Mitpilger nach Zion,
Henry A. Voth, Clearbrook, B.C.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Ottawa Report:

Trudeaus Aussenpolitik

Von John Best,
Bundespressegalerie

(CANADIAN Scene) — Premierminister Trudeau erklärte, daß er in der Außenpolitik jetzt die "europäische Phase" durchmache.

In zwei Interviews im Zusammenhang mit der jüngsten Europareise gewährte der Premierminister einen aufschlußreichen Einblick in seine Vorstellungen und Gedanken über die kanadische Außenpolitik. Er sprach dabei unter anderem von Kanadas Rolle in der NATO und ließ sich ausführlich über die sogenannte "dritte Wahlmöglichkeit" aus, wobei die Bundesregierung nach Gegengewichten auf internationaler Bühne sucht, die den überwältigenden Einfluß der Vereinigten Staaten auf Kanada mildern sollen.

Mr. Trudeau ließ sich dabei sogar über die Frage aus, was eigentlich ein Kanadier ist. "Ein Kanadier ist jeder, der glaubt ein Kanadier zu sein", erklärte er Claus Hendricks vom niederländischen Fernsehen."Es gibt Leute in Kanada, die es vorziehen, sich als Europäer zu betrachten. Sie kommen aus Europa zu uns und bringen ihre alten Vorurteile mit und sie führen die Kriege weiter, die ihre Vorfahren ausgetragen haben. Dann gibt es andere Leute in Kanada, die betrachten sich in erster Linie als Einwohner von Quebec oder Alberta und dann erst als Kanadier. Das sind keine Kanadier, wie ich sie mir vorstelle."

Die Eigenschaften eines Kanadiers, wie sie der Premierminister sieht, schließen Respekt vor anderen Kanadiern ein sowie "Toleranz, Verständnis für andere und die Bereitschaft zu teilen".

"Kanada hat traditionell zuerst über den Atlantik geschaut, weil Europa die Quelle unserer Geschichte, Kultur und unserer Einwohner ist."

Zu Beginn seiner Amtszeit bereiste Premierminister Trudeau vorwiegend asiatische Länder. Das ist darauf zurückzuführen, daß "der Westen Kanadas, wie ich glaube, sich im Hinblick auf unsere Handels- und Außenpolitik vernachlässigt fühlte."

"Für die Bundesregierung in Kanada ist es wichtig zu betrachten, daß unser Land verschiedene Dimensionen hat, daß wir auch an den Pazifik grenzen und uns auch in dieser Richtung ausdehnen müssen . . ."

"Das ist der Grund, warum ich in den ersten vier Jahren Japan und andere pazifische Länder besuchte und dann schließlich auch nach China kam. Jetzt bin ich in die "europäische Phase "meiner Außenpolitik eingetreten."

Diese Europareise, die Premierminister Trudeau nach Holland, Deutschland, England, Italien und Irland führte, ist die zweite Reise innerhalb von vier Monaten.

Ueber NATO-Fragen äußerte der Premierminister, daß man in Kanada die Ansicht vertritt, daß "wir zwar für die Entspannung eintreten aber gleichzeitig dafür sorgen müssen, daß das Bündnis nicht auseinanderfällt . . . Wir glauben, daß in der Welt, wie sie heute aussieht, Kanada an der Diskussion der westlichen Länder über die Verteidigung des Westens teilnehmen muß. Wir müssen dabei helfen, die Verteidigungsbereitschaft zu stärken. Gleichzeitig müssen wir aber auch dabei sein, wenn es darum geht, Druck hinsichtlich der Entspannung auszuüben." Ueber den Zweck seiner Europareise befragt, erklärte der Premierminister, daß Kanada sicher machen will, daß wir Freunde in der Europäischen Gemeinschaft haben, die auch verstehen, daß "Kanada sich von den Vereinigten Staaten unterscheidet und daß Kanada auch anders ist als Japan."

"Wir legen Wert darauf, daß wir von den Amerikanern unterschieden werden, wie Sie (die Holländer) sich von den Deutschen unterschieden wissen möchten. Wenn man nahe einem machtvollen Nachbarn lebt, dann hat man wohl in den meisten Fällen mit diesem Problem zu kämpfen . . ."

Gegenüber Claude Henault von United Press International erklärte Mr. Trudeau, daß Kanada langsam eine "erwachsene und reifere Nation" würde, wozu auch die "dritte Wahlmöglichkeit" beitrage . . ."damit bringen wir zum Ausdruck, daß wir als unabhängiges Land handeln, das seine eignen Interessen und Ideale vertritt."

Neue Einwanderungsgesetze in Vorbereitung

(Canadian Scene) — Es wird allgemein anerkannt, daß Kanada eine neue Einwanderungspolitik braucht. Das Grünbuch über Einwanderungs- und Bevölkerungsfragen, das der Minister für Arbeit und Einwanderung, Robert Andras, am 3. Februar 1975 dem Bundesparlament vorgelegt hat, enthält eine Reihe von Gedanken über die Grundsätze, nach denen sich eine neue Einwanderungspolitik richten sollte, auf welche Gesetze sich eine neue Einwanderungspolitik stützen müßte. Außerdem wurden verschiedene Verbesserungen für die Verwaltung angeregt, deren Einführung ebenfalls neue Gesetze erfordert.

Will man die gesetzliche Grundlage der kanadischen Einwanderungspolitik verbessern, dann müssen vor allem drei Fragen beantwortet werden:

(1) Eine der vordringlichsten Aufgaben wäre es, Anachronismen zu beseitigen. Dazu gehört auch daß die gesundheitlichen Voraussetzungen für die Zulassung überprüft werden und daß die Vorschriften mit dem neuzeitlichen Stand der Medizin auf einen Nenner gebracht werden. Außerdem sollte das Gesetz flexibler abgefaßt werden, sodaß neue Entwicklungen im In- und Ausland rascher berücksichtigt werden können.

Die Gesetze über Berufungsfragen könnten jetzt zusammen mit dem Einwanderungsgesetz herausgebracht werden, nachdem sich die Berufungsgerichte durchgesetzt haben und ihr Wert allgemein anerkannt ist.

Die Einwanderungsgesetze sollten so abgefaßt werden, daß sie von den Leuten, die es angeht, auch leicht verstanden werden können.

(2) Es wäre von Vorteil, wenn ein neues Einwanderungsgesetz gleichzeitig die Prinzipien klar umreißen würde, auf die sich die Einwanderungspolitik stüzt und wenn eine gesetzliche Grundlage geschaffen würde, auf die sich der Verwaltungsapparat aufbaut. Die Behörden müßten dann innerhalb eines klar umrissenen Rahmens arbeiten. Neben den Sondervollmachten, über die der Minister für Arbeit und Einwanderung im Rahmen der Gesetze verfügt, wenn es um Ausnahmefälle geht, bieten solche Vorschriften die notwendige Anpassungsfähigkeit, die der dynamische Prozess der Einwanderung nun einmal erfordert.

(3) Die gegenwärtigen Gesetze enthalten keinerlei Hinweis auf den Zweck der Einwanderung. Sie ähneln vielmehr den Vorschriften eines "Torwächters", wobei mehr Gewicht auf die Bestimmungen gelegt wird, mit denen Leute ferngehalten werden. Ueber die Gründe, warum sie ins Land gelassen werden sollten, schweigen sie sich aus. Bei der Abfassung der neuen Einwanderungsgesetze könnte man sich vornehmen, auch die weitgefaßten nationalen Ziele zu umreissen, die Kanada mit der Einwanderung verbindet.

Neue Gesetze könnten eine faire und flexible Politik ermöglichen, die auch Lösungen bei Problemen bietet, die heute nicht gegeben sind. Zum Beispiel: Wir brauchen andere Möglichkeiten, wenn ein Vergehen nicht so schwerwiegend war, daß Deportation eine viel zu harte Strafe bedeutet. Wenn wir die Ausstellung eines "bedingten" Einwanderungsvisum ermöglichen würden, wonach zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werden kann, ob jemand im Lande bleiben darf oder nicht, würden die Beamten an der Grenze von der Last befreit, eine "endgültige" Entscheidung treffen zu müssen. Da die Untersuchung, mit der die Beamten feststellen, ob jemand im Lande bleiben darf oder nicht oder ob er hereingelassen werden kann, möglichweise mit einem Deportationsbefehl endet, ist es dringend erforderlich, daß diese so unparteiisch und objektiv wie möglich durchgeführt wird. Außerdem müssen in diesem Zusammenhang auch die persönlichen Freiheiten und die Rechte von in Kanada lebenden Personen im Rahmen der Menschrechtsgesetzgebung beachtet werden.

Die Prüfung des Grünbuchs durch einen Parlamentsausschuß, die Beratungen der Bundesregierung mit den Provinzen und öffentliche Diskussionen über dieses Thema werden dabei helfen, wenn das Bundesparlament dann über die Vorschläge der Regierung diskutiert. Wenn das Parlament dann die endgültige Fassung der Einwanderungsgesetze vorgelegt bekommt, was voraussichtlich Anfang 1976 geschehen wird, dann werden diese noch einmal von einem Sonderausschuß des Parlaments genauestens studiert und geprüft.

Waerter und Nachtwaechter

fuer den
Redekopp Lumber Laden
gesucht.

Applikationen richte man an Mr. Redekopp.
Am Tage: 668-4470
Abends: 334-7386

ACHTUNG! ACHTUNG!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

— Die Nord-Kildonan MB-Gemeinde hat am Sonntag, dem 6. April, im Vormittagsgottesdienst ein Tauffest. Zur Taufe haben sich die Geschwister Herb Enns, Sheryll Koop, Rita Loewen, Eloise Martens und Annie Reimer gemeldet. Die Aussprache der Täuflinge fand am Mittwochabend in der Kirche statt.

— Das CMBC hat eben die Herausgabe eines Bilderalbums beendet, das das Leben der Mennoniten in Preußen und Rußland schildert. Dieses Album wurde von Dr. Gerhard Lohrenz zusammengestellt. Die englische Ausgabe, **Heritage Remembered,** ist auch in deutscher Sprache unter dem Titel **"Damit es nicht vergessen werde"** erschienen. Das Buch ist 232 Seiten stark und enthält über 800 Bilder. Es ist zum Preis von $12 für Leineneinband, und für $10 kartoniert mit biegsamer Schale bei dem CMBC oder in den mennonitischen Buchgeschäften erhältlich.

— Der Arbeitsminister John Munro machte bekannt, daß der Minimallohn der Regierungsangestellten von $2.20 auf $2.60 pro Stunde erhöht worden ist. Bei Jugendlichen unter 17 Jahren wird der Minimallohn von $1.95 auf $2.35 pro Stunde erhöht. Diese Regelung tritt am 23. Juli 1975 in Kraft.

— Das Eden Christian College hat den Monat April zum Arbeitsmonat erklärt. Der Studentenrat möchte Mittel aufbringen, um die Kapelle weiter zu renovieren und die Bibliothek in der ehemaligen Turnhalle auszustatten. Die Studenten werden an Wochenenden für irgendwelche Arbeiten zur Verfügung stehen. Der Lohn für diese Arbeit wird dem Studentenrat zur Verfügung gestellt. Man wende sich bezüglich benötigter Arbeiter an den Präsidenten des Rates Herman Sinke, Tel: 468-2781 oder nach den Schulstunden 684-9314. Direktor G. Wichert beaufsichtigt diese Aktion von der Schule aus.

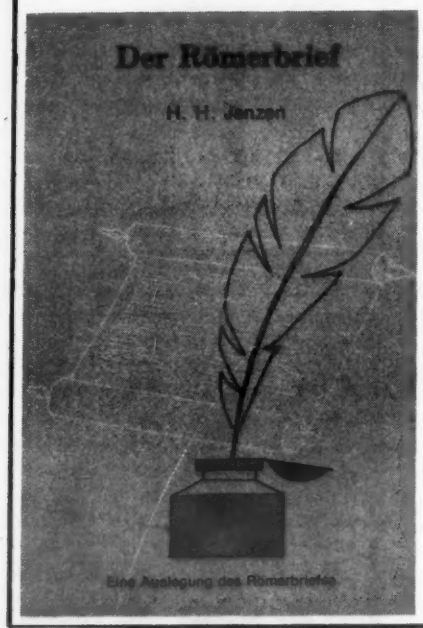
— Die Frauenvereine der MB-Gemeinden Ontarios veranstalten am Sonnabend, dem 12. April in der MB-Kirche zu Leamington eine Frauenkonferenz, zu der alle Schwestern eingeladen sind.

— Das Sängerfest der Gemeindechöre der MB-Gemeinden Ontarios findet in den Tagen des 19. und 20. April in Kitchener statt.

— Wie schon früher erwähnt, feierte die Coaldale MB-Gemeinde am Ostersonntag ein Tauffest. Getauft wurden Frieda Regehr, Heidi Pauls, Dorothy Regier, Doreen Reimer, Luella Regier, Joy Regier, Karen Petker, Shirley Janzen, Rudy Matis, und Philip Heidebrecht. Die Aufnahme der Neugetauften, verbunden mit der Feier des Heiligen Abendmahls sollte am Sonntag, dem 6. April stattfinden. Durch Zeugnisse werden Victor, Anna, Marilyn und David Hildebrand, Jacob und Helen Funk, Gloria Dueck und andere aufgenommen werden.

— Am Abend des Ostersonntags brachte der Chor der Clearbrook MB-Gemeinde das Oratorium "The Crucifiction" von J. Stainer. Dirigent war George Baier, Pianistin Joice Peters, Solosänger: Mary Baier, Len Dyck, Jim Enns, Helmut Funk, Sieg Schellenberg. Der Chor plante, am 5. April in Penticton, am 6. April morgens in Kelowna, und abends in Revelstoke das Programm aufzuführen. Aufgeführt wurde auch das Osterspiel: "Christ in the Concrete City". Darsteller waren: Louise Cornies, Hilda Wiebe, Bill Cornies, Helmut Funk, Walter Letkeman und Rudy Wiebe.

Bücher von H. H. Janzen



Der Roemerbrief ist in erster Linie ein Lehrbrief, der vor allem die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben eingehend behandelt. In seinem Gegenstand, den er behandelt, in seiner Sprache und seinem Stil, wie auch in seinem Aufbau, ist dieser Brief eigenartig. Das Buch hat 260 Seiten.

Paperback $4.75

* * *

Ebenfalls neu erschienen:

UND ICH SAH. . .

Eine Auslegung der Offenbarung von H. H. Janzen
252 Seiten **Paperback $3.95**

Bestellungen richte man an:

The Christian Press

159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

Hochschuldrama. . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Marlies Heidebrecht am Dienstag, dem 25. Februar auftrat. Beide meisterten die schwierige Rolle gut. Hauptmann Keller fehlte das feste, militärische Auftreten, das in seiner Rolle zu sehen sein sollte, sonst war auch sein Spiel befriedigend. Gut gespielt wurde die Rolle des Halbbruders James von Gilbert Hordyck. Auch andere Nebenrollen waren gut eingeübt.

Den Lehrerinnen, Frau L. Sawatsky, Frau R. Vogt, wie auch Lehrer D. Block gebührt volle Anerkennung für eine straffe Regie und für gutes Einüben der Rollen. Der graduierenden Klasse des MBCI unser Komplement für eine gelungene Aufführung. Wir hoffen, daß sie auch im späteren Leben ihre Rollen so gut meistern werden, wie sie es auf der Bühne getan haben. E.L.R.

Aus Leserbriefen

Lieber Herr Ratzlaff!

Es gibt einfach keine Entschuldigung für das späte Zahlen des Lesegeldes, und als wir in der Mennonitischen Rundschau am 12. März 1975 die Mahnung an alle Abonnenten lasen, wurde unsere Vergeßlichkeit wachgerufen. Als lutherische Christen schätzen wir den guten Lesestoff, und sie ist in unserem Hause immer willkommen. Wir hoffen und beten darum daß der Herr Sie, lieber Herr Ratzlaff, und Ihre Mitarbeiter weiterhin segne.

Wenn Gott uns die Gnade weiterhin so reichlich schenkt, dürfen wir im Monat Mai die Freude erleben, wieder mit unseren Eltern und Geschwister in West-Deutschland zusammen zu sein. Am 27. Mai 1975 haben wir unsere Silberhochzeit und hoffen, diesen Ehrentag mit Lobgesang und Gebet mit unseren Angehörigen in Deutschland zu feiern. Unsere Eltern hatten am 27. März 1972 ihre Diamanten-Hochzeit unter Gottes Führung erleben dürfen, und wir aus Winnipeg waren auch hingeflogen. Weil wir es hier zum Ausdruck bringen, ist es eine Erinnerung an die Christian Press, denn auf der weiten Reise begleitete uns, von uns in der Hand gehalten, ein wunderschöner Wandspruch: "Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln." Wir kauften ihn im Geschäft auf 159 Henderson Highway, nun hängt er im Wohnzimmer bei der Familie Jakob Krüger in Westfalen.

Wiedersehen macht Freude, und noch dürfen wir alle uns gemeinsam zu Gebet und Lied versammeln, und wir sind dem Herrn sehr dankbar dafür. Wenn wir wieder zurück nach Winnipeg kommen, stimmt es uns traurig, daß wir nach 21 Jahren unsere deutsche lutherische Kirche verloren haben. Die St. Pauli Gemeinde auf Tweed Ave. wird am 27. April 1975 offiziell geschlossen. Nach 70 Jahren ihres Bestehens wird die Gemeinde aufgelöst. Das ist für uns persönlich kein Grund zu feiern. Aber wenn Gott im Herzen weilt, sind wir in jedem Gotteshaus zu Hause!

Herzliche Grüße von Haus zu Haus, Ihre Freunde

Ernst und Ruth Krueger,
81 Noble Avenue,
Winnipeg, Man. R2L 0J5

(Wir wünschen glückliche Reise und Gottes Segen zur Silberhochzeit! Die Redaktion.)

Aus aller Welt

USA — Zwischen dem Kongreß und dem Weißen Haus bahnt sich ein neuer Schlagabtausch an: Präsident Ford prüft zur Zeit, ob er gegen das Steuerpaket zur Ankurbelung der amerikanischen Wirtschaft, auf das sich das Kapitol nach wochenlangem Gerangel geeinigt hat, sein Veto einlegen soll. Es sieht steuerliche Erleichterungen in Höhe von 24,8 Mrd. Dollar vor. Zugleich werden jedoch die Oelkonzerne und multinationalen Unternehmen erneut und verstärkt zur Kasse gebeten.

Die Entscheidung will Ford in den nächsten Tagen treffen. Wie sein Pressesprecher Ron Nessen erklärte, enthalten die Vorschläge des Kongresses "unerwünschte Bedingungen". Nähere Angaben machte er nicht. Der Präsident hat jedoch schon mehrfach vor den Inflationsgefahren gewarnt, die aus einer zu starken Aufblähung des Bundesdefizits resultieren können. Die Chancen, daß sein Veto überstimmt werden könnte, werden in Washington gering eingeschätzt. Andererseits würde sich die wirtschaftliche Erholung in den USA weiter verzögern.

— Der amerikanische Präsident Ford hat Israel zum ersten Mal öffentlich für das Scheitern der amerikanischen Friedensbemühungen im Nahen Osten verantwortlich gemacht.

Offiziell hatten Außenminister Kissinger und andere Regierungsmitglieder in den vergangenen Tagen immer wieder versichert, die USA gäben keinem der Beteiligten die Schuld am Fehlschlag der letzten Verhandlungsrunde. In einem Interview mit mehreren Journalisten der Hearst-Zeitungsgruppe sagte Ford jedoch: "Wenn sie (die Israelis) nur ein wenig flexibler gewesen wären, dann wäre dies nach meiner Auffassung längerfristig die beste Sicherung des Friedens gewesen."

In dem Gespräch sprach der Präsident gleichzeitig seine Sorge über die weitere Entwicklung im Nahen Osten aus. "Ich habe den Eindruck, daß die potentielle Explosivität der Situation in diesem

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Gospel Light Hour

Ein weiteres Echo aus der russischen Radiomission

"Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen." 1. Kor. 15. Wenn ihr diese Zeilen lesen werdet, liegt das Osterfest wieder hinter uns, aber der Auferstandene bleibt immer vor uns. Ich grüße euch alle noch mit dem bekannten russischen Ostergruß: "Christos woskres!" Ja, er ist wahrhaftig auferstanden. Und auf den Befehl des Auferstandenen gehen wir hinaus in alle Welt mit der Botschaft des gekreuzigten und auferstandenen Siegeshelden.

Alle unsre russischen Programme werden mit dem Siegeswort eingeleitet: "Aber Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christus und offenbart den Geruch Seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten," sogar in der Sowjetunion und das auf einem Wege, wie wir uns ihn vor einigen Jahrzehnten nicht hätten träumen lassen. "Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann!"

Kurz einige Auszüge aus Briefen, die diesen Siegeszug des Evangeliums bestätigen.

Zunächst ein Brief von einer ukrainischen Schwester im Herrn: "Preiset den Herrn! Zuerst einen Gruß im Namen unsers Herrn Jesus Christus! Vielen Dank, Bruder David, für ihre Dienste, die uns geistliche Speise bringen. Wennimmer sie sprechen, horchen wir. Aber nicht nur wir, sondern viele andere, die dank Ihres Dienstes die Errettung erfahren haben. Möge der Herr Ihnen den Dienst mit hundertfältiger Erkenntnis vergelten!

Bei uns hat fast jedes Haus ein Radio und alle horchen sie. Viele kommen zu Christus. Sogar wir haben gehört und geglaubt — ich und mein Mann. Wir sind zu dritt im Haus, denn wir haben eine "staruschka", die keine Verwandten hat, in unser Haus aufgenommen. Sie ist gläubig, und zusammen preisen wir nun mit Ihnen den Herrn. Nur daß mein Mann jetzt gelähmt ist, macht es schwerer, aber wir preisen den Herrn für alles.

Es sind bei uns noch zwei Gläubige; beide sind blind, Mann und Frau, — sie bekommen auch geistliche Erbauung durch Ihre Predigten und übergeben Ihnen und allen, die den Herrn lieben, einen herzlichen Gruß! Es geht ihnen sehr arm, denn sie sind alt. Ihr Haus ist am Zerfallen. Sie leben von den Gaben, die ihnen gebracht werden. Sie preisen aber den Herrn und murren nicht über das Kreuz, das sie tragen. Bruder David, wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe macht, bitte schreiben sie uns." (Ist geschehen. Eins.)

Aus dem Baltischen ein Brief negativen Inhalts: "Der Radiostation Monaco! Wir, eine Gruppe von Studenten, hörten zufällig den letzten Teil Ihrer Sendung. Immerfort, während der Redner sprach, erfüllten Rufe der Entrüstung den Raum. Wir kamen alle zu der Schlußfolgerung, daß der Redner in eine Irrenanstalt eingeliefert werden müßte, oder zumindest sollte man ihm das Reden über das Mikrophon verbieten. Was erwarten Sie? Daß wir abnormale Menschen sind? Oder glauben sie so stark, daß als Resultat Ihrer Sendung eine Schar von Gläubigen sich beeilen werden, Bibeln und Heiligenbilder zu kaufen? Bitte vergessen Sie es! Eine Gruppe von Studenten." Elf Unterschriften.

Und nun ein Brief aus Aktjubinsk von einer deutschen Schwester: "An die lieben Geschwister D. Wiens und die Sänger! Es ist Mittwochabend, auf welchen wir uns immer besonders freuen, denn dann hören wir Ihre Stimmen. Wir hören heute zum dritten Mal die fortlaufende Predigt über das Wort: "Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre." Ja, dieses Wort gereicht uns heute auch zum großen Trost, zu wissen, daß wir dort in der himmlischen Heimat, wohin auch unser Streben geht, einen solchen Fürsprecher haben. Nach vollendetem Lauf wollen wir bei ihm zur Ruhe kommen. Das gebe der Herr uns allen aus Gnaden! Amen. Wir wünschen und beten für Ihr großes Werk, daß das Wort nicht leer zurückkommen möchte, denn es sind noch viele, die nichts von dieser Liebe wissen wollen — sie fliehen davor. Wir sind hier in einem sehr großen Dorf, aber nur eine kleine, schwache Herde. Trotzdem segnet uns der Herr. Wir haben auch einen kleinen Sängerchor aus lauter alten Sängern, die älteste ist 68 Jahre alt. Das ist aber ein großer Segen, dem Herrn danken und lobsingen seinem heiligen Namen. Antwort macht Freude." (Ist geschehen. Eins.)

Zum Schluß noch ein Brief vom 9. März von meiner Cousine, einer geb. Thiessen. Der Brief ist auffallend schnell angekommen. "Lieber Cousin und Bruder im Herrn! Oft schon habe ich gedacht, ich müßte mal einen Brief schreiben. Erlaube mir bitte die Anrede mit Du, denn man fühlt sich dann viel näher verbunden. Du wirst wohl auch staunen, woher dieser Brief kommt. Vielleicht erinnerst Du Dich noch an Thiessens von Paulsheim. Unsre Mütter waren rechte Schwestern. Erinnere mich noch gut, als ihr nach Amerika gingt, wie Deine Mama und Tante Martens (die andere Schwester) bei uns auf den Friedhof gingen und Abschied nahmen von meiner Mutter Grab, wie mich das damals so tief zu Tränen rührte. Jetzt haben die Schwestern wohl alle das Ziel erreicht und sind droben beim Herrn vereint.

Höre Dich oft übers Radio sprechen und dann hat es mich schon immer interessiert, wo Ihr alle geblieben seid. . . . . Wenn Du mit Deinen Sängern im Radio singst, dann singe ich aus voller Kehle die Lieder, die mir bekannt sind, mit. Denn das Singen liebe ich noch immer sehr. Singen und Spielen ist meine größte Freude. Es war uns damals sehr schade, daß wir es nicht wußten, daß Du in Alma-Ata warst, sonst wären wir unbedingt dorthin gefahren. Zu leben haben wir, Gott sei Lob und Dank. Habe einen Sohn Walter, bei dem ich bin. Ich bekomme 34 Rubel Rente. Für mich langt es zu. Ich esse bei den Kindern. Habe es gut. Wenn nur alle alten Leute es so gut hätten wie ich! Der Herr hat mir schon viel Gutes erwiesen. Ihm die Ehre. Wünsche Euch allen fröhliche Ostern, eine schöne Gesundheit und Gottes reichen Beistand im täglichen Leben. In Liebe, Deine Cousine Helene." "Antwort macht Freude." (Erledigt. Eins.)

Die lieben Leser werden gemerkt haben, daß unsere Arbeit, die wir mit ihnen gemeinsam tun, nicht vergeblich ist in dem Herrn. "Darum, meine lieben Brüder seid fest, unbeweglich, **und nehmet immer zu im Werk des Herrn. . . .**" Wir schätzen Eure Gebete und Gaben zum "immer zunehmen" in dem Werke des Herrn. Meine Adresse:

445 E 36th Ave.,
Vancouver, B.C.
V5W 1C7.

Froh im Dienste unseres Meisters, David und Gertrude Wiens

• **PAKET-VERSAND**
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Briilen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Don't Miss This Boat.
join our
MIDDLE EAST
and Glimpses of
EUROPE TOUR
JULY 7 — 28
— 10 COUNTRIES —
YOUR HOSTS:
JACOB AND KATHERINE KLASSEN
more details:
MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg R2K 2L4

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• **BAUMATERIALIEN** •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Ein vorbildlicher Wandel und der Tag des Herrn

Text: 1. Thessalonicher 5, 1-15. 23. 24.

Vortrag von J. B. Toews am 30. Dezember 1973

"Die Heilsgeschichte ist das größte Schauspiel der Zeit, und der Ewigkeit. Die Wiederkunft des Herrn Jesu ist ein Knotenpunkt in der Entfaltung dieses Schauspieles, das Zeit und Ewigkeit in sich einschließt. Wir finden, daß da gewisse Knotenpunkte sind in der Offenbarungsgeschichte, auf Grund deren wir uns immer wieder und wieder orientieren müssen.

Da ist der Einbruch Gottes in die Geschichte durch die Geburt unseres Herrn. Dieses Ereignis war in den Propheten vorhergesagt. Immer wieder steht die Wahrheit des Alten Testamentes im Zusammenhange als Vorbereitung auf dieses große Ereignis.

Es ist auffallend, daß wir in der Heiligen Schrift für jede Stelle, die von der ersten Wiederkunft redet, wie man mir sagt, sieben Schriftstellen finden, die da von seiner Wiederkunft reden. Ich habe dieselben nicht gezählt. Ich habe dieses so von andern angenommen, die das gesagt haben. Eines Tages, wenn ich viel Zeit habe, werde ich die ganze Bibel durchlesen und versuchen, ob das wahr ist. Aber ich habe das so angenommen.

Es ist darum kein Wunder, daß die Wiederkunft Jesu Christi ein sehr bedeutender Punkt für unsere Orientierung ist, in Bezug des ganzen Planes Gottes, und auch in besonderer Weise in der Orientierung unserer persönlichen Stellung in unserem gegenwärtigen Zeitalter.

Er redet hier in diesem Abschnitt zuallererst von dem Zeitpunkt seiner Wiederkunft. "Von der Zeit, aber, und der Stunde, liebe Brüder, ist nicht not euch zu schreiben, denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht." Die Zeit erlaubt uns nicht, enger einzugehen auf die Bedeutung, wenn es in dem Neuen Testament von dem Tage des Herrn redet. Wir sind aber genügend biblisch orientiert, daß uns das klar ist, daß der Ausdruck nicht nur Bezug hat auf einen Zeitraum von 24 Stunden, sondern er redet da von einem ganzen Zeitraum der Geschichte, wo er, der Herr, wieder erscheinen, wieder auf die Bühne der Geschichte treten wird, und wo er dann als der mächtige Herr wiederkommt, um die Geschichte der Menschen persönlich in die Hand zu nehmen.

Im Laufe der Zeit hat er, durch seine Vorhersehung, die Richtlinien der Geschichte als solche bestimmt. Aber hier, zur Zeit seiner Erscheinung, tritt er persönlich wieder in das Gebiet der menschlichen Geschichte ein, und er wird dann von dem Standpunkt mit der Geschichte als solcher zu einem Abschluß kommen. Es ist sehr bedeutend, daß wir den Blick auf die Geschichte im Bilde des Tages des Herrn immer wieder ins Auge fassen.

Er sagt darum, daß der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht kommen wird. Ein bißchen später aber sagt er bestimmt, daß es nicht für uns, die Gläubigen, wie ein Dieb in der Nacht sein wird. Also für die Welt wird es so ganz unerwartet kommen. Wenn sie sagen werden: "Friede. Friede. Es hat keine Gefahr!", dann wird sie das Unglück erhaschen wie die Wehen ein Weib, die gebären soll. Sin Einbruch wird für die Welt und für die Geschichte ein ganz unerwarteter Moment sein. Es wird ein Zeitpunkt sein, wo man sich allgemein auf einen Prozeß der Besserung der ganzen Welt einstellt. "Es wird besser. Es wird besser. Es kommt Friede. Es hat keine Gefahr." Wir kommen langsam und langsam schließlich zu dem Ziele der Menschenverbesserung und der Weltverbesserung, wo dann alles gut sein wird." Und, sagt er, dann wird Christus als der Herr und der Richter mit einmal auf den Schauplatz treten.

Es ist mir sehr auffallend, wie viel man über den Zeitpunkt der Wiederkunft unseres Herrn im Laufe der Zeit spekuliert hat, und in besonderer Weise auch in unserem Zeitalter. Da ist so viel Spekulation darüber gemacht worden, daß heute im Allgemeinen in Bezug der Wiederkunft des Herrn eine Verwirrung ist. Die Ursache liegt immer wieder auch darinnen, daß wir versuchen, die Einzelheiten des "Wie" und genau des "Wann" als solche festzulegen, statt mit dem größeren Rahmen der göttlichen Offenbarung zufrieden zu sein. Gott hat uns nicht die Einzelheiten gegeben. Schon den Jüngern in Apostelgeschichte, 1, sagt er auf die Frage "Herr, wirst du jetzt wiederkommen? Und wird das der Tag deiner Wiederkunft sein?" Da antwortet der Herr, "Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, wann des Menschensohn kommen wird. Das hat Gott seiner eigenen Vorbesehung vorbehalten." Es ist mir auffallend, daß wir scheinbar die Antwort des Herrn in Apostelgeschichte 1 nie ganz verstehen, daß wir immer wieder und wieder doch versuchen, da durchzubrechen, und irgendwie Einzelheiten festzulegen, wo doch unser Verständnis über die verschiedenen Ereignisse uns nicht befähigt, eine richtige Abwertung als solche zu machen. Wir finden aus dem Grunde auch, daß die Heilige Schrift uns diese Einzelheiten nicht gibt, aber sagt, für die Welt wird es hereinbrechen, wenn es heißen wird, "Friede. Friede. Es hat keine Gefahr!"

Mir ist das auffallend, wie in unserem Zeitalter, und besonders in dem zwanzigsten Jahrhundert, dieses immer wieder das Geschrei und das Bestreben des ganzen Weltbemühens gewesen ist, und vielfach selbst der Theologie des 20. Jahrhunderts. Es hatte seinen Anfang schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts — wir könnten darauf eingehen, wir haben heute nicht die Zeit dazu — wie mit einmal auf theologischem Gebiet, parallel mit dem raschen Fortschritt der verschiedenen Erfindungen, der Wissenschaft und der Technik, usw., man immer wieder von einer Weltverbesserung träumte, und die Theologie auch langsam von dem Standpunkte der Erlösung einer in Sünden versunkenen Welt auf einen Idealismus überging, wo man betonte, die Welt wird besser werden, und der Mensch muß sich selbst erlösen; Christus ist nur das Vorbild geworden. Das hat uns auch theologisch in den letzten 150 Jahren in ganz besonderer Weise beeinträchtigt.

Es ist mir auffallend, wie auch in der Zeit des 20. Jahrhunderts, wo die furchtbarsten Kriege der ganzen Geschichte geführt worden sind, daß wir da immer wieder das Schlagwort des Friedens haben. Friede, Friede, Friede. Es war mir sehr auffallend, wie vor jenen Jahren, den Zwanzigern, als ich den ersten Besuch nach Holland machte, mir wurde gesagt, daß einer der Wunder dort, der Friedenspalast im Haag, sei.

In Holland, im Haag, ist ein Friedenspalast. Der Friedenspalast wurde im Frühling 1939 eingeweiht. Das sollte das Symbol der menschlichen Bruderschaft sein. Das war nun der Beweis, daß Frieden auf diese Welt kommen sollte. Das sollte das Symbol des Friedens sein. Da richtete man ein Gericht ein, das Völkergericht, und wenn irgendwelche Zwistigkeiten unter den Völkern sein sollten", dann sollte das dort im Friedensgericht geschlichtet werden. Der neue Tag des Friedens für die Weltgeschichte sei angebrochen. Und doch wußten die Leute, wie sie von der Einweihung des Friedenspalastes Holland verließen, daß der Krieg im Anzuge war. Und dann, im September, da brannte das Feuer des furchtbaren zweiten Weltkrieges los. Nach der Einweihung des Friedenspalastes, wo die Welt sich geeinigt hatte, ein Symbol herzustellen, daß einfach als Zeichen der universalen Bruderschaft dienen sollte, da fiel alles zusammen. Es kam zu keinem Frieden.

Das Schlagwort während des ersten Weltkrieges war immer wieder: "Ein Krieg, um allen Kriegen ein Ende zu machen." Es ist in der Geschichte der Vereinigten Staaten auffallend, daß es dieses Schlagwort war, womit damals Wilson die ganze Nation der Vereinigten Staaten veranlaßte, sich mit Herz und Seele in den Krieg zu werfen, denn er sagt, "Es ist unsre Aufgabe, als amerikanisches Volk, die wir immer ein Volk des Ideals gewesen sind, schließlich der Welt zu helfen, den Krieg zum Abschluß zu bringen, den Frieden herzustellen. Dies ist ein Krieg, um allen Kriegen der Zukunft ein Ende zu machen." Und so ging der Weltkrieg dran, in den furchtbaren Bränden des Feuers, um Frieden, beständigen Frieden zu schaffen. Dann war der Friede wieder das Schlagwort in der Geschichte der Menschheit.

Ich gehe ein bißchen weiter. Im Jahre 1918 wurde in Genf die Völkervereinigung, der Völkerbund geschaffen, welche das Mittel sein sollte, in Zukunft alle Kriege unmöglich zu machen. Da ist in Genf nun der große Palast, der dann als Symbol der Vereinigung der Menschen werden sollte, wo dann Friede als solcher hergestellt werden soll. Das sollte die Friedensagentur sein. . . Und ihr wißt, wie das auch alles zerfallen ist.

Dann kam der nächste Weltkrieg, und am Schlusse des letzten Weltkrieges, da kam die Völkervereinigung, die UNO, und da wurde das große Symbol der Vereinigung aller Völker in New York aufgebaut. Die Völkervereinigung sollte jetzt den Frieden herstellen. Kriege müssen unmöglich gemacht werden! Eine internationale Macht sollte jegliche Kriege als solche verhindern. Glauben wir noch, daß sie es erreichen werden? Die glauben's selber nicht mehr. Und so finden wir in unserem ganzen Zeitalter immer wieder Friede, Friede, Friede!

Und unser Nixon — wir wagen es fast nicht mehr, den Namen auszusprechen, ich nicht — der spricht immer wieder von Frieden und Frieden und Frieden. Eine Welt, die im Morast einer innerlichen, geistigen, moralischen und ethischen Zersetzung steckt. Trotz dieser Versumpfung der ganzen Generation des 20. Jahrhunderts spricht man von Frieden. "Friede! Friede! Es hat keine Gefahr."

Meine Teuren, für mich ist dieses Geschrei des Friedens ein Echo, das da aus den Blättern der Bibel kommt. Es ist für mich geschichtlich einer der stärksten Beweise, daß in dem letzten Jahrhundert wir immer näher und näher und näher dem Tage gerückt sind, von dem Paulus redet: Und wenn sie sagen werden: Friede, Friede! Es hat keine Gefahr — dann wird er mit einmal auf die Bühne der Geschichte treten.

(Fortsetzung folgt)

Umsiedlerliste der IMO

Liste 35

1750. Quiring, Gustav, 21. Juli 1941, Cholchos Pobeda/Tad. 1751. Quiring, Frieda/Dyck, 21. Dezember 1943, Kreis Litzmannstadt/Polen. 1752. Quiring, Nelli, 9. Oktober 1964, Chol. Pobeda/Tadschikistan. 1753. 1753. Quiring, Margarete, 9. März 1966, Chol. Pobeda/Tadschikistan. 1754. Quiring, Walter, 3. Mai 1957, Chol. Pobeda/Tadschikistan. 1755. Quiring, Heinrich, 24. Oktober 1968, Kohtla Järve, Estland. 1756. Quiring, Helene, 21. Dezember 1969, Haapsalu/Estland. 1757. Quiring, Otto, 11. August 1971, Haapsula/Estland. 1758. Quiring, Gustav, 19. April 1973, Haapsalu/Estland. 1759. Quiring, Tina, 21. November 1974, Göttingen/Niedersachsen. 1760. Quiring, Margarete/Töws, 6. Juli 1921, Höhendorf/Wolga.

Eingetroffen am 19. November 1974 aus Haapsalu/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 126, II.

1761. Sawatsky, Heinrich, 6. November 1903, Gnadental/Sap. 1762. Sawatsky, Helene/Warkentin, 4. Juli 1910, Alexanderkrone/Sap. 1763. Sawatsky, Lydia, 29. Dezember 1950, Nowosibirsk/Sib. 1764. Sawatsky, Gennadje (Enkel), 20. Mai 1957, Nowosibirsk/Sib.)

Eingetroffen am 5. Februar 1975 aus Nowosibirsk/Sib. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 131, III.

1765. Wall, Abram, 14. Januar 1924, Slawgorod. 1766. Wall, Liese/Neufeld. 27. August 1925. Karinowka/Omsk. 1767. Wall, Helene, 27. Oktober 1951, Workuta/Komi SSR. 1768. Wall, Anni, 5. Juli 1953, Workuta/Komi SSR. 1769. Wall, Katharina/Isaak, 16. März 1910, Frösenheim/Wolga.

Eingetroffen am 3. Februar 1975 aus Workuta/Komi. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 125, III.

1770. Wiebe, Jakob. 21. September 1908, Kronsweide/Sap. 1771. Wiebe, Anna/Janzen, 27. Juli 1913, Kronsweide/Sap. 1772. Wiebe, Peter, 11. Juni 1951, Agadir/Kasachstan. 1773. Nold, Anna/Wiebe, 21. Juli 1937, Kronsweide/Sap. 1774. Nold, Jakob, 11. Juli 1967, Agadir/Kasachstan.

Eingetroffen am 8. Januar 1975 aus Tokmak/Kirgis. Adresse: 545 Neuwied 13, Mechlenburger Str. 20.

1775. Wiens, Heinrich, 30. Januar 1942, Friedensfeld/Nikoliav. 1776. Wiens, Frieda/Wiebe, 25. April 1942, Archangelsk. 1777. Wiens, Peter, 7. November 1969, Kohtla Järve/Estland. 1778. Wiens, Eduard, 23. September 1971, Kohtla Järve/Estland. 1779. Wiens, Susanna/Wiens, 25. Juni 1918, Orloff/Sagradowka.

Eingetroffen am 23. Januar 1975 aus Kohtla Järve/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 62, II.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Aus der Umsiedlerbetreuung

Lieber Bruder Erich und alle lieben Rundschauleser, hier und dort!

Einen Gruß von deutschem Heimatboden. Nur einige Zeilen, damit ihr alle wißt, daß wir noch leben, und wie es um uns steht.

Geistlich geht es uns gut, haben viel Gemeinschaft und erfahren von überall viel Liebe. Danke allen, die dieses lesen. Gesundheitlich ist es mit meiner lieben Frau nicht all zu gut bestellt, und sie hat schon einige Mal zu Hause bleiben müssen.

Ich hatte in letzter Zeit wieder Gelegenheit, in Bonn in der Gemeinde zu sein. Wir hatten mit jung und alt Gemeinschaft am Wort. Dann waren wir unlängst in Pederborn, wo eine recht starke Gemeinde ist. Der Chor singt so gut wie irgend einer bei uns in Nordamerika. Mit uns diente noch ein Bruder in Russisch. Er ist aus Oesterreich. Im Augenblick kann ich mich nicht auf seinen Namen entsinnen.

Dann war ich ganz zuletzt wieder in Massen, im Flüchtlingslager, wo immer noch eine Anzahl unserer Leute sind, aber auch andere, die entweder aus Ostdeutschland oder aus irgend einem anderen der Oststaaten kommen.

Meistens ist ja unsere Arbeit eine, die im Stillen getan wird, und deshalb ist es auch nicht immer weise, alles zu beschreiben und zu drucken. Später einmal, vielleicht! Heute sind manche besorgt, daß der Herr die Tür offenhalten möchte. Anscheinend gibt es dort viele Absagen. Das ist sehr bedrückend, Betet, saß der Herr die Tür offen halten möchte.

Die Rundschau ist uns selbst ein großer Segen, und es finden sich auch immer einige, die sie bestellen, und jetzt schon sagen manche, sie wollen sie weiter bestellen. Gerade in unserer Situation wird es mir immer klarer, daß die Rundschau weiter bestehen muß; **es ist ein Missionsprojekt unser aller!**

Dieses sollte unserer Bruderschaft auf der Konferenz im Sommer sehr eindrucksvoll nahegelegt werden. Wir werden Euch darin unterstützen, lieber Br. Ratzlaff. Also mutig weiter, und betet für das gesamte Werk unserer Bruderschaft. Aufwiedersehn alle!

Euer

Peter C. Penner,
48 Bielefeld, Danziger Str. 45
Germany

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

CANADA

Grün-buch über Immigration

Ein gemeinsamer Ausschuss des Parlaments ist gebildet worden, um das Gruenbuch ueber Immigration zu erwaegen.

Der Ausschuss ueberprueft nun das Gruenbuch und ist daran interessiert, schriftliche Eingaben von Einzelpersonen und Organisationen zu erhalten.

Die Absicht, eine Eingabe einzusenden, sollte den Sekretaeren des Ausschusses vor Freitag, dem 18. April 1975 kundgetan werden. Die schriftlichen Eingaben sollten bis zum Freitag, dem 16. Mai 1975 eingereicht werden. Alle diesbezuegliche Korrespondenz und Anfragen adressiere man an:

JOINT CLERKS,

Special Joint Committee on Immigration Policy
P.O. Box 728,
Parliament Buildings,
Ottawa, Kanada,
K1A 0A7
(613) 996-2005

Licht des Evangeliums

Radioansprache von H. H. Janzen, die nicht mehr auf Tonband aufgenommen wurde.

Meine lieben Hörerinnen und Hörer!

Das zu betrachtende Textwort steht in **Hebraer 4, in den Versen 14—16** geschrieben. Es ist eines der inhaltsreichsten und schönsten Abschnitte des Briefes. Hören wir, was der Heilige Geist uns hier hat schreiben lassen:

"Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so laßt uns halten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unsern Schwachheiten, sondern der versucht ist allenhalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum laßt uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenthron, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wann uns Hilfe not sein wird." —

In diesem Schriftabschnitt sehen wir **den Herrn Jesus als unsern großen Hohenpriester.** Bisher hat der Schreiber gezeigt, daß der Herr Jesus größer ist als die Engel, sodann daß er größer ist als Mose. Auch ist die Ruhe, die der Sünder in Jesus Christus findet, weit besser als die Ruhe, die dem Volk Israel in Kanaan verheißen war und zu der Josua es einführte. Es ist eine Ruhe, die der Ruhe Gottes am siebenten Schöpfungstage gleichkommt. Davon lasen wir im 4. Kapitel des Briefes. Ernst lautet die Aufforderung, Fleiß zu tun, in diese Ruhe einzugehen und acht zu geben, daß niemand dahinten bleibe und zwar durch Unglauben, wie solches mit Israel geschah.

Einen ganz großen Dienst tut uns bei diesem Streben das Wort Gottes, welches schärfer ist, denn kein zweischneidiges Schwert. Es dringt durch, scheidet und richtet die Gedanken und die Gesinnung des Herzens. Vor ihm ist keine Kreatur unsichtbar. Indem es so aufweist, was alles in unsern Herzen sich verbirgt und wer wir eigentlich sind, treibt es uns zu unserm großen Hohenpriester, Jesus Christus, der uns bei Gott vertritt.

Jemand sagt: Das Priestertum ist so alt, wie die Menschheit ist. Wir finden im Buche Hiob eine Klage, die von dem Bedürfnis eines Mittlers, eines Priesters, redet: "Es ist zwischen uns kein Schiedsmann, der seine Hand auf uns beide lege." Hiob spricht hier von seinem Verhältnis zu Gott und Gottes zu ihm. Er steht unter dem Eindruck, daß Gott ihm zürnt, und da spürt er die Notwendigkeit eines Schiedsmannes, eines Priesters, der seine Hand auf beide legen würde und sie miteinander versöhnen. Gott hat das Priestertum unter den Menschen eingeführt und zwar aufgrund seines göttlichen Erbarmens mit den Menschen. Das Priestertum hat in Jesus Christus, der seine Jünger als Freunde anredet und der sich nicht schämt, uns seine Brüder zu nennen, seinen Höhepunkt erreicht. Weder vor noch nach ihm hat es je einen ähnlichen Priester gegeben. Darum heißt er auch der "große Hohepriester."

Im Blick auf diesen großen Hohenpriester redet unser Text von den folgenden drei herrlichen Wahrheiten: 1. Von einer herrlichen Gewißheit. 2. Von einem starken Trost, und 3. richtet er an uns einen dringenden Aufruf.

Wir betrachten zuerst **die herrliche Gewißheit.** Klar und bestimmt lesen wir hier: "Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben." Damit wird nicht nur eine Tatsache ausgesprochen, sondern es wird damit zum Ausdruck gebracht, daß dieser Hohepriester der Gläubigen bewußter Besitz ist. Irgendwo auf den Regalen meiner Bibliothek habe ich ein gewisses Buch stehen. Ich weiß es ganz genau, daß ich es habe und daß es mein Eigentum ist. Aber ich bediene mich dieses Buches niemals. So ist es auch mit der Wahrheit von unserm großen Hohenpriester. Wir wissen nicht nur, daß wir ihn haben, sondern wir kommen täglich zu ihm und machen Gebrauch von seiner Gnade, die er uns als Hoherpriester entgegenbringt.

An den Worten, die hier von Jesus als dem Hohenpriester reden, lernen wir dreierlei. Einmal: Was Jesus ist. Sodann: Wo er ist und endlich: Wer er ist. Als Gott seinerzeit das Volk Israel mit einer gewissen Organisation versah, bestimmte er, daß der Stamm Levi ihm am Heiligtum dienen solle. Inmitten des Stammes Levi war es das Haus Aaron, welchem er den Dienst des Priesters auftrug und zwar waren die Söhne Aarons Priester und Aaron war der Hohepriester. Jesus Christus aber ist der große Hohepriester und damit wird angedeutet, daß er größer ist, als die Priester und der Hohepriester aus dem Hause Aaron.

Aaron durfte nur einmal im Jahre in das Allerheiligste der Stiftshütte eintreten. Dort verrichtete er schweigend und dazu stehend seinen Dienst und verließ dann eilend den Raum, um ihn vor Verlauf eines Jahres nicht wieder zu betreten. Jesus Christus aber ist nicht in die Stiftshütte oder den irdischen Tempel eingegangen, sondern er ist durch die Himmel geschritten und ist bis in das Allerheiligste des Himmels vorgedrungen, nun "zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns."

Der Hebräerbrief bezeugt an anderer Stelle, daß Christus ein für allemal in das Heilige droben eingegangen ist, also um diesen Gang nie wiederholen zu müssen. Dazu lesen wir auch, daß er dort, als er eintraf, sich zur Rechten Gottes, ja "zu der Rechten auf dem Thron der Majestät im Himmel" gesetzt hat. Er steht also nicht wie Aaron seinerzeit im Allerheiligsten. Das war ein Zeichen, daß sein Dienst nicht vollendet sei und daß eine Wiederholung kommen müsse. Jesus dagegen hat sich zur Rechten Gottes gesetzt und bezeugt damit: Daß Werk der Erlösung des Menschen ist vollbracht, er braucht nicht noch einmal zurück zum Opferaltar zugehen, um wiederum Blut des getöteten Tieres zu holen und dasselbe in das Heilige hineinzutragen. Nein, Jesus braucht nicht noch einmal zu sterben. Das Werk ist vollbracht.

Und wer ist dieser unser großer Hohepriester? Es ist Jesus, der Sohn Gottes. Die Schrift sagt manchmal mit einem kurzen Satz mehrere Wahrheiten aus. So auch hier. Mit dem Hinweis auf seinen Namen Jesus bezeugt der Heilige Geist, daß unser Hohepriester ein Mensch ist. Als Mensch versteht er uns und kann sich in unsere jeweilige Lage teilnahmsvoll versetzen. Er ist aber nicht nur Jesus, sondern er ist zugleich auch Gottes Sohn und damit deutet der Geist auf seine Göttlichkeit hin. Er ist Mensch, aber er ist zugleich auch Gott. Als Gott hat er die Macht, uns zu helfen, was jemand, der nur Mensch ist, nicht könnte. Somit haben wir wahrlich einen großen Hohenpriester.

Was nun weiter von ihm ausgesagt wird, bietet dem Gläubigen **einen starken Trost.** Ein Hoherpriester, der uns bei Gott vertreten will, darf kein Sünder sein. Dann hätte er es ja mit seinen eigenen Sünden und Nöten zu tun. Nein, Jesus ist ein sündloser Priester. Er ist versucht worden allenthalben, gleich wie wir.

Das Wort "versucht" kann sich auf zwei Tatsachen beziehen. Es kann eine Prüfung bedeuten, und wir denken dann an einen Abraham, von dem wir lesen, daß Gott ihn versuchte. Gott versuchte ihn aber nicht zum Bösen, denn Jakobus schreibt, daß Gott niemanden zum Bösen versucht. Gott prüfte den Abraham, ob er sein Vertrauen nicht wegwerfen und ob er gehorsam bleiben würde. Abraham wurde in dieser Versuchung bewährt. Er glaubte Gott, und daß dieser auch von den Toten auferwecken könne, auch wenn er ihm jetzt den verheissenen Sohn nahm. Auch Jesus wurde geprüft: Ihn hungerte, dürstete, er wurde müde, er war einsam, er war ein Mann der Leiden, er erduldete den Widerstand der Sünder wider sich selbst. Er hat Gott stets vertraut und blieb ihm bis ans Ende kindlich gehorsam.

Versuchen bedeutet aber auch zum Bösen reizen. Jakobus schreibt dazu: "Ein jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt wird." Diese Versuchung kannte der Herr Jesus nicht, denn er hatte keine Sünde in ihm wohnend. Er wurde versucht, doch ohne Sünde. Die Elberfelder Uebersetzung liest anstatt "doch ohne Sünde" — "ausgenommen die Sünde." Nach der Lutherübersetzung könnte man den Satz so verstehen, als wäre der Herr Jesus fähig gewesen, nicht zu sündigen. Er hätte aber auch sündigen können. Nach der Elberfelder Uebersetzung dagegen muß man den Satz so verstehen, als war der Herr Jesus unfähig zu sündigen. Mit andern Worten: Er konnte nicht sündigen. In allen Versuchungen, die an den Herrn Jesus hinantraten, hatte die Sünde keinen Anspruch an ihn. So müssen wir das Wort nach 1. Johannes 3, 5 verstehen, wo wir lesen: "Ihr wißt, daß er ist erschienen, auf daß er unsere Sünde wegnehme, und ist keine Sünde in ihm." Mit diesem Wort stimmt auch 2. Korinther 5, 21 überein: "Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. . ." Gegen diese Auffassung wird dann oft das Argument angeführt, daß, wenn Jesus wirklich nicht sündigen konnte, seine Versuchungen eigentlich nur ein Theater gewesen seien und daß er uns in solchem Falle auch garnicht verstehen und helfen könne. Ja, muß denn ein Arzt eine ansteckende Krankheit zuerst selber gehabt haben, um andern Kranken helfen zu können? Kann denn nur ein gewesener Trinker einem Trunkenbold von seiner Gebundenheit loshelfen? Sehr richtig hat jemand gesagt: Die Liebe, die da leidet, ist fähig, einem andern zu helfen, nicht die Schwachheit, die da selber fällt. Er war ohne Sünde. Das bestätigt der Hebräerbrief noch einmal sehr bestimmt in Kapitel 7, Vers 26: "Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist."

Dieser unser Hoherpriester kann mit unsern Schwachheiten Mitleiden haben. Jemand der Mitleiden mit einem andern hat, der in Not ist, leidet mit dem betreffenden Menschen mit. Er macht die Not des andern zu seiner eigenen. Wohl verstanden: Er hat nicht Mitleiden mit unsern Sünden, sondern mit unsern Schwachheiten. Jede Sünde fordert ein unbarmherziges Selbstgericht seitens des Sünders und ein offenes Bekenntnis der Sünde vor unserm Herrn. "So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend." Schwachheiten sind die sündlosen Folgen unserer Sünden. Wir denken hier an verschiedene Leiden, physische Mängel, Traurigkeit u.s.w. Der Mann Gottes aus alter Zeit, Hiob, hatte alle drei dieser Schwachheiten. Er hatte schwere Leiden, Verlust seiner Güter und seiner Kinder, er hatte physische Schwächen, Krankheiten, und er hatte große Traurigkeit; er wurde von seinen Freunden, ja selbst von seiner Frau, mißverstanden und verlassen.

Im Blick auf diesen herrlichen Trost, den wir haben, wenn wir Jesus Christus als den großen Hohenpriester erkennen, **werden**

wir nun aufgefordert, zu diesem Hohenpriester hinzuzutreten. "Darum laßt uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird." Eigentlich schon im 14. Vers hörten wir die Aufforderung, an dem Bekenntnis zu unserm großen Hohenpriester festzuhalten. Es gibt Heiden, die bekennen einen Siva, oder Krischna, oder Vishnu als ihren Gott und suchen ihre Priester auf, sie vor diesen Dämonen zu vertreten. Der Mohammedaner betet seinen Allah an und anerkennt Mohammed als den Propheten seines Gottes. Die Juden beteten Jehovah an und Aaron war ihr Hoherpriester. Der Christ bekennt den Vater des Herrn Jesus Christus als seinen Gott, ja den alleinigen Gott, und kommt zu ihm durch Jesus Christus, seinen Sohn.

Gegen dieses Bekenntnis richtet Satan seine heftigsten Angriffe. Hier gilt es für den Christen, das Bekenntnis zu Jesus, den großen Hohenpriester festzuhalten und nicht nur im Herzen, sondern es mutig zu verkündigen. Spurgeon soll einmal gesagt haben: "Wir sind alle Narren um Christi willen. Deshalb muß man uns auch erlauben, Christus den Gekreuzigten zu verkündigen, denn jeder Narr spricht von dem, was ihm im Herzen obenan liegt." "Laßt uns hinzutreten." Jona floh vor dem Herrn und mußte die katastrophalen Folgen seiner Flucht auf sich nehmen.

Der Jude unter dem alten Bund konnte es nicht wagen, in das Heiligtum des Tempels einzutreten. Ja, als Gott dem Volke Israel durch Mose das Gesetz auf dem Berge Sinai gab, gebot er, um den Berg einen Zaun zu machen und warnte Menschen und Vieh, sich nicht dem Berge zu nahen. Wer es doch tat, war ein Kind des Todes. Als Jesus am Kreuze seinen Geist aufgab, zerriß der Vorhang im Tempel von oben bis unten aus und der Zugang zum Allerheiligsten lag nun frei für jedermann. Die Juden haben heute kein irdisches Heiligtum mehr. Es ist ersetzt durch das Heiligtum im Himmel, und wir werden aufgefordert hinzuzutreten und zwar mit Freudigkeit, oder besser Freimütigkeit. Freimütigkeit bedeutet Freiheit zum Reden. Im AT verrichtete der Hohepriester seinen Dienst schweigend. Draußen stand die Menge schweigend und wartete auf seine Rückkehr aus dem Heiligtum. Wir dürfen zu ihm kommen und dürfen reden, d.h., wir dürfen ihm alle unsere Freuden und Nöte mitteilen. Er ist ja unser Gnadenthron. Nicht ein Gerichtsthron ist er, sondern ein Thron, wo die Gnade das Wort führt und entscheidet.

"Auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, für rechtzeitige Hilfe." So sollte es richtiger heißen. Rechtzeitige Hilfe kommt nie zu spät, immer zur rechten Zeit. Sie bewahrt uns vor dem Fall, wenn wir uns bewahren lassen und sie stellt uns wieder her, rettet uns, wenn wir bußfertig zu ihm kommen, wenn wir strauchelten oder fielen. Gelobt sei Gott für diesen herrlichen Hohenpriester. Das Bekenntnis zu ihm wollen wir **festhalten bis ans Ende.** Gott helfe uns dazu.

Evangelisation in Rio do Sul, Santa Catarina.

Die Boten des Friedens begannen ihre Arbeit im neuen Jahr mit einem achttägigen Feldzug, vom 16. bis zum 23. Februar, in dem Städtchen Rio do Sul. Hier besteht schon seit einigen Jahren eine Arbeit der MBG. in Verbindung mit der Arbeit in Fundos Aurora, einem 20 Klm entfernt gelegenen Dorfe. Durch Gottes Gnade ist es in diesem Wirkungskreis zu einer Gemeinde gekommen. Sie zählt heute 54 Glieder und wird von den Missionsgeschwistern Egon Dücks betreut. In Fundos Aurora hat diese Gemeinde schon seit einigen Jahren ein Versammlungshaus mit ungefähr 200 Sitzplätzen. In Rio do Sul soll in Bälde ebenfalls gebaut werden.

Die erste öffentliche Evangelisation in Rio do Sul führte die MBG. im Jahre 73 mit den Boten des Friedens durch. Der Redner an den 10 Abenden war Br. J. J. Töws. Viele bekehrten sich bei dieser Gelegenheit; mehrere Familien kamen fortan zu unsern Versammlungen und einige ließen sich auch taufen. Hierauf entschloß man sich im Missionskomitee, die Missionsgeschwister Artur Friesen von Joinville in diese Stadt zu versetzen. Seit Oktober 1973 gibt es zwei wöchentliche Versammlungen in zwei verschiedenen Privathäusern, die verhältnismäßig gut besucht werden.

Dank der evangelistischen Einstellung der Gemeinde kam es nun hier zum zweiten Feldzug des Evangeliums zwecks Erweiterung der Grenzen. Die Boten des Friedens organisierten und führten die Arbeit unter einer tüchtigen Mitarbeit der Gemeinde durch. Br. Franz Heinrichs aus Blumenau brachte die Botschaften an den ersten fünf Abenden, doch umständehalber mußte er an den letzten drei Abenden abgelöst werden, wozu sich freundlicherweise Br. Walter Rempel aus Curitiba zur Verfügung stellte. Ueber Radio und durch Einladungszettel, persönlich überreicht, erhielten recht viele Menschen die Einladung. Die Geschwister von Fundos Aurora kamen allabendlich mit einem Omnibuß, der auch stets überfüllt und rechtzeitig beim Versammlungslokal eintraf. Die Beteiligung der Stadt selbst war wenigstens um 100% besser als voriges mal. Zum Bestaunen war die Ordnung und Aufmerksamkeit vom ersten bis zum letzten Abend. Die Lieder vom Team gesungen, die Geschichte für die Kinder, der Film oder die Predigt, alles fand bei den Zuhörern gute Aufnahme. Vom dritten Abend an gab es Entscheidungen für Christus.

Nun fragt man sich unwillkürlich, was solch ein Aufwand wohl bewirkt haben mag. Wenn man sich jetzt auch noch nicht ein klares Bild von dem Erfolg machen kann, so können wir doch mit Bestimmtheit sagen, daß es sich gelohnt hat! Viele haben das Wort gehört. Viele haben es auch öffentlich angenommen. Viele werden uns einmal in der Ewigkeit für diesen Feldzug danken! Einige Familien haben uns bekundet, daß sie fortan unseren Versammlungen beiwohnen möchten. Einige sind über die Glaubenstaufe beunruhigt worden. Die Gemeinde selbst ist befestigt und ermutigt worden. Möge auch weiter hier in dieser Stadt, wo mehr deutschstämmige Leute wohnen als andere, unser Zeugnis zum Bau der Gemeinde Jesu Christi beitragen!

Folgendes Zeugnis brachte am letzten Abend ein deutscher Mann (62) vor der Versammlung:

"Liebe Brüder und Schwestern in Jesu Namen! Wenn ich gut unterrichtet bin, sind wir mit der seligen Abendstunde zum Abschluß der Versammlungen gekommen. Ich möchte an dieser Stelle allen meinen allerherzlichsten Dank erbieten! Dank für den Besuch im Waisenheim! Dank für den Besuch, Gesang und für das Gebet in meinem Hause! Möge der Herr es Ihnen tausendfach vergelten! Ich bezeuge: Meine Lieben! Dank der freundlichen Einladung hatten wir Gelegenheit, im Verlauf der Woche hier in diesem Saal der frohen Botschaft zu lauschen, Gottes Wort zu hören! Ich bekenne für mich ein großes Geschehen, ein gewaltiges Erleben . . . . ich erlebte die Begegnung mit dem Herrn Jesus selbst und habe nun Gewißheit! Er ist der Weg. Er leitet zum Vater. Nicht nur Wegweiser ist er, der uns den Weg anzeigt. Ein Wegweiser bleibt, wohin er gestellt wird. Jesus ist der Weg, den wir wandeln. Er geht mit uns und führt uns zum Ziel. Jesus ladet uns freundlich ein: Kommet her zu mir. . . Ich habe seinen Ruf vernommen, befolgt, und er hat mich erquickt!"

Artur Friesen, C.P. 122,
89.160 — Rio do Sul, S.C.
Brasil

Aus Leserbriefen

Werter Bruder Ratzlaff!

Wünschen Ihnen viel Segen und Freude in Ihrem so wichtigen Dienst als Editor der Mennonitischen Rundschau. Schicke hiermit die Zahlung für ein weiteres Jahr, bis Ende 1975. Nun bitte ich Sie, lieber Bruder Ratzlaff, unsere Adresse zu ändern, darum haben wir mit der Bezahlung gewartet. Vom 1. April werden wir in Alberta wohnen. Beiliegend ein Scheck, und was mehr ist, für die Mission! (Danke recht herzlich! Red.) Unsere neue Adresse ist

William W. Martin,
47th Street,
House Nr. 5019,
Lloydminster, Alberta.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diaetergaenzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europaeer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natuerliche Naehrstoffe enthaltend. Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchoel. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und ueberzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natuerlichen Kraeuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

ST. CATHARINES, ONT.

Beim

Kauf oder Verkauf

Ihres Eigenheimes
wenden Sie sich um
gewissenhafte
BERATUNG
an John Klippenstein

Spricht Hochdeutsch u. Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Haeusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfuegung.

John Klippenstein
Real Estate

Discover a new World

join our annual ORIENT TOUR

JULY 11—31

— 7 COUNTRIES —

Your hosts:

HENRY — MARY DUECK

More Details:

MENNO TRAVEL SERVICE

851 Henderson Highway
Winnipeg, R2K 2L4.

Das hat Gott bewirkt

Die Geschichte des Janz-Teams
von Leo Janz

(14. Fortsetzung)

3. Sichtbare Ergebnisse sind nicht die totalen Ergebnisse

Man hört vom Janz Team fast nur Erfolgsmeldungen. Ist es denn auch schon vorgekommen, daß sich bei einer Evangelisation wenig oder keine Menschen für Christus entschieden haben?

Wir haben es nie erlebt, daß sich bei einer Evangelisation niemand für Jesus entschied. Allerdings haben wir am Anfang einer Evangelisation oft erlebt, daß das Echo zahlenmäßig sehr gering war. 1959 führten wir einen einmonatigen Feldzug in Frankfurt durch. In den ersten beiden Wochen folgten nur wenige dem Ruf zur Entscheidung. Dann erlebten wir auf einmal einen Durchbruch, und in der letzten Woche entschieden sich Hunderte für den Herrn. Wie glücklich waren wir, daß wir nicht schon nach zwei Wochen aufgegeben hatten.

In Dillenburg dauerte es 1961 fünf oder sechs Tage, bis wir einen geistlichen Durchbruch erleben durften. In Gelsenkirchen-Buer kamen an den letzten drei Tagen ebenso viele Menschen nach vorne wie in den voraufgegangenen neun Tagen.

Natürlich freuen wir uns, wenn die Menschen in Scharen nach vorne strömen. Und doch mußte ich mir vom Herrn zeigen lassen, daß ich mich nicht nur über große Zahlen freuen darf. Mir wurde klar, daß die Freude an der Evangelisation nicht von der Anzahl der Menschen abhängen darf, die nach vorne kommen. Ich darf nicht mutlos oder unzufrieden werden, wenn sich nur wenige für Christus entscheiden.

Wenn das Echo gering war, neigte ich dazu, die Schuld bei allen möglichen Leuten zu suchen – bei den Christen am Ort, beim Team oder bei mir selbst. Natürlich können die örtlichen Christen, das Team oder ich selbst das Werk des Herrn behindern. Aber ich habe festgestellt, daß selbst dann, wenn das Team wie auch die mitarbeitenden Gemeinden eine Evangelisation mit echter Hingabe, treuem Gebet und aufrichtigem Eifer für den Herrn durchführen, das Echo schwach sein kann.

Evangelisieren heißt: In der Kraft des Heiligen Geistes von Jesus reden und das Ergebnis Gott überlassen. Das soll unser Motto sein und bleiben.

Oft geschehen in Gottes Augen große Dinge, die uns verborgen bleiben. So erinnere ich mich an eine Versammlung, bei der prozentual nur wenige zu Christus fanden. Man hätte sie als Fehlschlag bezeichnen können.

Am nächsten Tag kam ein Mann mit Freudentränen in den Augen zu mir und sagte mir, seine Tochter, für die er und seine Frau jahrelang gebetet hätten, sei nach vorne gekommen. Für ihn war diese Versammlung wahrscheinlich die erfolgreichste aller unserer Evangelisationen. Wenn mein Sohn oder meine Tochter bei einer Versammlung zu Christus fände, würde ich sie ebenfalls für sehr erfolgreich halten, selbst wenn sonst niemand nach vorne gekommen wäre.

Die sichtbaren »Erfolge« einer Evangelisation stellen also nicht das Gesamtresultat dar. In ein und derselben Versammlung säen und ernten wir, und es kommt eben auch oft vor, daß die Saat länger reifen muß und daß später andere ernten. So erzählte uns einmal ein Offizier der Heilsarmee, bei ihm habe sich ein Mann bekehrt, der bezeugt hätte, in unseren Versammlungen sei ihm zum erstenmal klargeworden, daß er Christus brauchte.

Nun kann man natürlich fragen: »Sollten wir folglich in unseren Versammlungen gar keine großen Zahlen anstreben?« – Das könnte ein Zeichen von geistlicher Lethargie sein. Meine Freude und mein Einsatz in der Evangelisation dürfen nicht von großen Zahlen Neubekehrter abhängen, aber gleichzeitig sollten wir Gott zutrauen, daß er viele Menschen zu sich ziehen will.

4. Arbeit unter jungen Leuten – Chancen und Schwierigkeiten

Man hört immer wieder, daß die Evangelisationen des Janz Teams in großem Ausmaß von Jugendlichen besucht werden. Erwachsen dadurch nicht gleichzeitig Schwierigkeiten? Kommt es zu Störungen?

Ein Team, das seit über zwanzig Jahren evangelisiert, könnte in der Tat Schwierigkeiten haben, die jungen Leute von heute wirklich zu erreichen. Naturgemäß hat die ältere Generation andere Vorstellungen und einen anderen Geschmack als die Jugend. Vor allem steht sie oft hilflos dem rasanten Wandel gegenüber, der die junge Generation kennzeichnet. Das führt dann zur berüchtigten Generationen-Kluft. Es bedarf schon einer gewissen Anstrengung, will man der Jugend von heute das Evangelium verkünden, ohne wichtige christliche Verhaltensnormen über Bord zu werfen oder die Botschaft des Evangeliums zu verwässern.

Für uns wäre es einfacher, wenn wir uns vorwiegend an die mittlere und ältere Generation wenden würden. Schließlich sind wir diesen Leuten zu Dank verpflichtet, haben doch viele von ihnen seit Jahren unsere Arbeit durch Gebet und Gaben unterstützt. Ich wäre allerdings nicht glücklich, wenn es uns nicht gelänge, in großer Zahl die jungen Leute von heute zu erreichen, die morgen in der Gesellschaft den Ton angeben. Ich möchte mich niemals dem Vorwurf aussetzen, das Janz Team habe sich damit begnügt, seine eigene Generation zu erreichen, und habe sich nicht um die heranwachsende Generation gekümmert. Mit Gottes Hilfe haben wir auch junge Leute mit dem Evangelium ansprechen können. In vielen unserer Versammlungen waren unter den vier- bis fünftausend Zuhörern bis zu 70 Prozent junger Leute unter 25 Jahren. In den meisten Feldzügen waren 70 Prozent derer, die zu einer Aussprache zurückblieben, jünger als 25 Jahre. In einer unserer letzten zweiwöchigen Evangelisationen waren sogar von den 1400 Menschen, die zur Aussprache kamen, 80 Prozent unter 19 Jahren.

Wo sich in unserer Zeit der Radikalisierung und der öffentlichen Demonstrationen so viele Jugendliche versammeln, da muß man natürlich auch mit Störungen rechnen. Und doch haben sich Hallenmeister wie Polizisten immer wieder gewundert, wie ruhig und geordnet unsere Versammlungen verlaufen sind.

Manches Mal brauchten wir jedoch Gottes Weisheit, um mit irgendwelchen Störversuchen fertigzuwerden.

So bekamen wir einmal Wind davon, daß eine Gruppe von Jugendlichen eine Demonstration starten wollte, um eine Versammlung zu sprengen. Wir benachrichtigten die Ordner und schärften ihnen ein, die Demonstranten freundlich zu behandeln und dennoch dafür zu sorgen, daß die Versammlung nicht übermäßig gestört würde. Einige Minuten nach Beginn meiner Predigt wurde offenbar das Startsignal für die Störaktion gegeben, und einige junge Leute begannen, die Gänge auf und ab zu marschieren. Natürlich verursachte das einige Unruhe und Unaufmerksamkeit, doch ich konnte meine Predigt fortsetzen, ohne Angst haben zu müssen, die Versammlung würde gesprengt werden. Die Zuhörer bemerkten wohl meine innere Ruhe, und so hatte ich schon bald wieder ihre Aufmerksamkeit. Als die Demonstranten merkten, daß die erhoffte Reaktion ausblieb, setzten sie sich wieder auf ihre Plätze. Der Heilige Geist selbst schien die Versammlung mit Beschlag zu belegen, und gegen seine Kraft waren sie machtlos.

Während einer anderen Versammlung kam im Verlauf meiner Predigt eine Gruppe Jugendlicher mit Gitarren noch vorn marschiert. Der Zeitpunkt dieser Aktion war eindeutig darauf abgestimmt, die Zuhörer abzulenken. Als ich sie den Gang herunterkommen sah, malte ich mir einen Augenblick lang aus, was wohl geschehen würde, wenn sie vor dem Podium ihre Gitarren schlügen, während ich zu predigen versuchte. Und wieder schenkte mir der Herr die nötige innere Ruhe, so daß ich die Botschaft ungehindert verkündigen konnte. Die Gruppe setzte sich schließlich vor dem Podium auf den Boden und hörte mir bald aufmerksam zu.

Viele dieser jungen Menschen sind von ihren Eltern, ihren Lehrern und oft auch von ihren Gemeinden enttäuscht worden. Sie protestieren gegen ein Establishment, das ihnen keine echten Ziele und bleibenden Werte vermittelt hat. Unsere Aufgabe ist es, sie zu lieben und mit dem Herrn und Erlöser der Welt bekanntzumachen, denn nur er kann ihnen die Ziele und Werte geben, die sie suchen.

5. Finanziell von Gott abhängig

Die Feldzüge, die Radioarbeit und die vielen anderen Zweige der Arbeit müssen doch eine Menge Geld verschlingen. Wie wird denn das alles finanziert?

Eines der Wunder im Werk des Janz Teams ist, daß Gott bis jetzt immer wieder die nötigen finanziellen Mittel geschenkt hat, um die ganze Arbeit mit ihren vielen Zweigen durchführen zu können. Unsere Arbeit ist ein Glaubenswerk, ein gemeinnütziger Verein, unterstützt durch die Opfer der Gläubigen. Wir sind dem Finanzamt gegenüber verantwortlich und ermöglichen einen offenen Einblick in die Einnahmen und Ausgaben des Werkes.

Viele Spenden sind eingegangen für die Durchführung unserer Feldzüge, die Herausgabe unserer Zeitschrift und Literatur, die Ausstrahlung unserer Radiosendungen, die Erstellung von Büros und anderen Gebäuden und die Unterstützung unserer vielen Mitarbeiter.

Wir haben nie große Summen von Festgeldern ersparen können. Sehr oft sind wir in finanziellen Nöten gewesen. Ich denke dabei besonders an die ersten Jahre unserer Tätigkeit hier in Europa. Es war kein Geld mehr da, um weiterzuarbeiten. (Fortsetzung folgt)

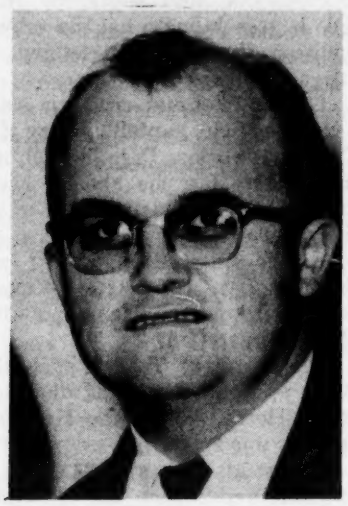
Der größte Teil der Mitarbeiter des Janz Teams

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Prediger Harvey Gossen †

(St. Catharines, Ont.)



Prediger Harvey Gossen wurde am 18. April 1929 als Sohn von Geschwister Abraham Gossen, Waldheim, Sask., geboren. Im Jahre 1941 zog die Familie nach Ontario und ließ sich in Virgil, Ont., nieder.

Der Tod hat die Familie Gossen des öfteren heimgesucht. Sein Vater wurde in einem Unfall getötet, als Harvey 11 Jahre alt war; seine Mutter starb drei Wochen nach seiner Verehelichung mit Agatha Unger; und Agathas Vater starb, als sie sieben Jahre alt war.

Er besuchte die Elementarschule in Virgil und das St. Catharines Collegiate. Etwa zehn Jahre war er bei Packard Electric beschäftigt.

Im Alter von 18 Jahren, nachdem er jahrelang innere Kämpfe zu bestehen hatte, übergab er sein Leben dem Herrn Jesus als seinem Heiland und Herrn. Auf einer Beerdigung, auf der er unlängst predigte, teilte er etwas von diesen Kämpfen mit.

"Ich war 11 Jahre alt, als mein Vater in Niagara Falls bei einem Zusammenstoß seines Autos mit dem Zuge tödlich verunglückte. Durch acht Jahre wurde mein fragendes Herz verbittert und zornig. Ich hörte auf, zur Kirche zu gehen und war oft meiner Mutter ungehorsam. Manche Leute machten mich auf meine Vergehen aufmerksam und sie hatten Recht, aber ich haßte sie dafür, was sie mir sagten. Ich hatte für Gottes Liebe keinen Raum. Ich konnte Gottes Liebe nicht verstehen noch annehmen. In der Zeit erfuhr ich, daß Sünde ein Schuldgefühl bringt — nicht Frieden. Eines Abends, auf einer Y.C.F.-Versammlung, erinnerte uns der Redner daran, daß Gott uns ihm zum Bilde geschaffen hatte, wahre Freiheit zu haben, mit dem Bedürfnis, Gott zu dienen. Und doch schrie mein Herz . . . Wo war Gott, als mein Vater umkam? Die Antwort wurde mir gegeben. Er war gerade da, wo er war, als sein eigener Sohn auf Golgatha gekreuzigt wurde. An dem Tage nahm ich Christus an."

Am 6. August 1949 wurde er mit Agatha Unger in der heiligen Ehe verbunden. Der Herr hat ihre Ehe mit vier wundervollen Kindern gesegnet.

Nach seiner völligen Uebergabe an den Herrn verspürte Harvey ein unwiderstehliches Verlangen, sein Leben und die Botschaft von Gottes Liebe anderen mitzuteilen. Er war in der Niagara Christian Fellowship sehr aktiv tätig. Sein Verlangen, Gottes Wort mitzuteilen, führte ihn an das MBBC in Winnipeg und zum Tabor College in Kansas.

Der Herr ließ an ihn den klaren Ruf ergehen, ihm als Prediger zu dienen. Vier Jahre war er Pastor der MB-Gemeinde zu Brandon, Manitoba. In den verflossenen 10 Jahren war er Pastor der Fairview-MB-Gemeinde in St. Catharines, Ontario. Frei und offen erkannten und bekannten seine Gemeindeglieder, daß er der Gemeinde ein wahrer, treuer und liebender Hirte der Herde gewesen sei. Gott hat in seiner Liebe und Weisheit einen geliebten Gatten, Vater, Pastor und Freund im Alter von 45 Jahren zu sich genommen. Es überleben ihn seine Frau Agatha; 3 Söhne: Brian und seine Frau Ann in St. Catharines; David und Mark zu Hause; dann auch sein Bruder Ervin, Port Coquitlam, B.C.; zwei Schwestern: Irene (Frau Herman) Kroeker, Niagara-on-the-Lake, und Eunice (Frau David) Warkentin, Agincourt, sowie viele Freunde und Verwandten.

Aganetha Stobbe †

(Clearbrook, B.C.)

"Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn" (Ps. 116, 15).

Es hat dem Vater im Himmel gefallen, sein liebes Kind, Schwester Aganetha Stobbe, Clearbrook, am 24. Februar 1975 heimzurufen. Unter großer Teilnahme fand die Begräbnisfeier den 27. Februar im Gotteshause der Clearbrook MB-Gemeinde statt.

Nachdem der Sarg, gefolgt von der Trauerfamilie, hereingebracht worden war, sang der Chor der älteren Geschwister das Lied: "We are going down the Valley".

Mit Gebet wurde die Trauerfeier von Br. Nick Dyck eingeleitet. Er begrüßte alle erschienenen Gäste und hatte tröstende Worte für die Trauerfamilie. Er verlas dann in der Landessprache das Lebensverzeichnis von Schwester Stobbe.

Br. H. G. Thielman verlas in deutscher Sprache das Lebensverzeichnis, und forderte dann die Versammlung auf, das Lied: "Heiland, führe du dein Kind" zu singen. Zu einer Botschaft las er Joh. 16, 20—22. Er zeigte, daß an solchem Tage der Trauer, der göttliche Trost Veranlassung zu großer Freude gibt, denn er zeigt hinüber, über das Grab ins Jenseits, wo Jesus ist. Ein jedes seiner Kinder, das ihm hier treu gefolgt ist, findet dort bei dem Heiland Aufnahme. Diese Freude ist nun Schwester Stobbe zuteil geworden.

Die Versammlung sang das Lied: "Safe in the Arms of Jesus".

Br. Nick Dyck sprach über Ps. 116, 15. Er stellte die Frage: "Warum ist der Tod der Heiligen wertgehalten vor dem Herrn?" Eine Antwort war: Das Gotteskind, das hier treu dem Heiland nachgefolgt ist, darf nun bei dem Herrn Jesus sein. Weiter — er zieht die Trauernden näher zueinander und bringt sie näher zu Jesus. Gott selber beachtet die Trauernden und spendet ihnen durch sein Wort reichen Trost. Mit dem Tode öffnet sich das Tor zur Ewigkeit, und alle Leiden, alle Kämpfe sind zuende.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter, Aganetha Stobbe wurde am 2. November 1891 in Bogomasow, Neu Samara geboren. Ihre Eltern waren Peter und Helena Nachtigal, geb. Unruh. Sie hatte eine Schwester, einen Bruder und drei Halbbrüder. Als sie 2 Jahre alt war, starb ihr Vater. Später verheiratete ihre Mutter sich wieder mit Martin Friesen, der nun ihr Stiefvater wurde.

In ihrem 16. Lebensjahr durfte sie sich bekehren; sie wurde getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Sie hatte eine starke Altostimme, so hatte sie großen Genuß an ihrer Mitarbeit im Chor.

Sie trat am 18. März 1918 mit Abram Jacob Stobbe, in Bogomasow in den Ehestand, wo sie bis zu ihrer Auswanderung wohnten. Bei den Vorbereitungen zum Auswandern, hatte sie einen Kummer; ihre Eltern planten nicht auszuwandern, und so würde sie ihre Mutter wohl nie wiedersehen. Ehe sie zur Abreise fertig waren, starb ihre Mutter, und sie war ihres Kummers enthoben.

Im Jahre 1926 verließen sie Rußland und kamen nach Kanada. Blain Lake, Sask. war ihre erste Heimat. Nachdem sie hier 2 Jahre für die Douchoboren gearbeitet hatten, erwarben sie sich eine Farm bei Mullingar, Sask. Hier verlebten sie 18 Jahre voller schwerer Arbeit; es waren aber frohe und gesegnete Jahre. Als im Herbst 1943 ihr Haus mit fast allem Inhalt verbrannte, entschlossen sie sich, nach B.C zu ziehen. Sie erwarben sich bei Arnold eine Farm und wohnten da, bis sie 1956 einen kleineren Platz bezogen. Seit 1967 verlebten sie ihre letzten gemeinsamen Jahre auf Victoria St., Clearbrook. Hier durften sie im März 1968, ihre Goldene Hochzeit feiern. Wenn sie auch oft kränklich waren, konnten sie dennoch einander bedienen, bis Vater im Dez. 1973 heimging. Mutter hatte viel Freude an der Gemeinschaft mit den Geschwistern in der Clearbrook MB-Gemeinde, sie liebte die Bibelstunden und die Sonntagsschule, welche sie treulich besuchte, solange es die Gesundheit zuließ. Eine angenehme Erinnerung ist den Kindern geblieben, daß sie bei jedem Besuch zu Hause noch etwas mitbekamen.

Nachdem der Chor das Lied: "Jerusalem, mein himmlisch Heim" gesungen hatte, betete Br. H. Thielman zum Schluß.

Nach der Leichenschau wurde die entseelte Hülle auf dem Hazelwood Cemetery zur letzten Ruhe gebettet.

Im Januar, 1974 zog Mutter in das Tabor Heim, wo sie recht zufrieden war, trotzdem sie Vater sehr vermißte. Im Herbst nahm ihre Gesundheit stark ab und sie konnte nicht im Tabor Heim bleiben. Nach einigen Wochen, die sie bei den Kindern zubrachte, wurde ein Platz im Menno Heim frei. Ihre Gesundheit aber nahm so rasch ab, daß sie am 24. Februar 1975 heimgehen durfte und nun frei von allen Leiden und Schmerzen ist. In ihrer letzten Zeit hat sie viel gebetet; sehr viel für ihre Kinder — sie wollte sie alle einst im Himmel treffen. Wir danken Gott für unsere betende Mutter.

Mutter hat ein Alter von 83 Jahren, 3 Monaten und 22 Tagen erreicht.

Es trauern um sie 4 Söhne mit ihren Frauen: Jake und Bertha Stobbe, Abbotsford; Abe und Mary Stobbe, Arnold; Pete und Lilly Stobbe, Ellensburg, Wash.; Henry und Margaret Stobbe, Detroit, Mich.; 5 Töchter mit ihren Männern: Agnes und Orville Northcott, Surrey; Helen und Art Kayser, Campbell, Calif.; Katherine und Jake Janzen, Hythe, Alta.; Betty und John Derksen,

Chilliwack; Nellie und Gerhard Rempel, Oliver; 38 Enkelkinder, 19 Urenkelkinder, dazu viele Verwandte und Freunde.

Wir vermissen unsere liebe Mutter, sind aber dem Herrn dankbar, daß er sie zu sich genommen hat. Wir hoffen alle auf ein Wiedersehen mit ihr droben.

Die trauernde und doch dankbare Familie.

Im Auftrage, geschrieben von
H. Janzen, Korr.

Wilhelm W. Schroeder †

(Steinbach, Man.)

Wilhelm Schroeder wurde am 31. Juli 1894, in Petershagen, Molotschna, Süd-Rußland geboren als ältestes Kind von Wilhelm und Sara (Peters) Schroeder. Nach der Dorfschule absolvierte er die Zentralschule in Halbstadt. Während 3 Jahren des 1. Weltkrieges stand er im Forsteidienst, zum Teil in führenden Stellungen. Die russische Revolution und deren Folgen brachten ihm gezwungenen Militärdienst, Kriegsgefangenschaft, Flucht, Hunger, und Kälte, aber auch göttliche Bewahrung. Als Schreiber der örtlichen Behörde hat er wiederholt für andere sein Leben in Gefahr gebracht.

Am 31. Oktober 1923 verheiratete er sich mit Sara Doerksen. Im Dezember 1925 wanderten die Eltern nach Kanada aus. Nach 5 Jahren in der Meadows-Pigeon Lake-Headingly Gegend zogen die Eltern nach Rosengard bei Steinbach, wo wir bis 1947 auf der Farm wohnten und dann nach Steinbach zogen. Die Depressionsjahre in Rosengard waren eine Zeit materieller Armut aber geistlichen Reichtums.

Im März, 1928 hatte Vater das Heil in Jesus Christus angenommen. 1934 schlossen beide Eltern sich der Steinbach MB-Gemeinde an. In und um Rosengard war Vater aktiv am Werk des Herrn beteiligt mit Singen, Zeugen, Bibelstunden, Jugendverein, persönlicher Arbeit und Wortverkündigung. Die warme Gemeinschaft in jener Zeit blieb ihm in steter Erinnerung. 1940 wurde er zum Predigtdienst ordiniert. Er leitete die Gruppe bei Rosengard, wurde später Gehilfsleiter der Steinbach MB-Gemeinde, und diente der Randmission der Manitoba MB-Konferenz. Durch alle diese Jahre boten die Eltern uns ein liebendes, christliches Heim. Vater kannte und liebte seine Bibel und gebrauchte sie. Das Wohl der Gemeinde lag ihm immer, bis ganz zu letzt am Herzen.

Seine lebhafte Natur litt unter Einsamkeit, während Mutters langer Krankheit und besonders nach ihrem Tode vor 2 Jahren. Zunehmende Taubheit vertiefte die Einsamkeit. Doch mit Freuden diente er einer Gruppe von lieben Geschwistern bis zum Dezember mit wöchentlichen Bibelstunden.

Am 20. Dezember, kurz nach seiner letzten Predigt, erlitt er 3 Herzanfälle. Nach schwerem Leiden im Krankenhaus zu Steinbach durfte er am 10. März, 3 Uhr nachmittags im Alter von 80 Jahren und 7 Monaten ruhig heimgehen. Wiederholt, inmitten der Anfechtungen auf dem Sterbebett, pries er die Güte und Gnade Gottes, der sein Leben vom Verderben erlöste und ihn mit Gnade und Barmherzigkeit krönte. (Psalm 103, 4). Vaters letztes vernehmbares Wort war "Ueberwunden". Er ist nun bei seinem Herrn.

Unsere Mutter ging ihm 1973 im Tode voran. Ein Sohn und eine Tochter starben im Kindesalter. Er hinterläßt 3 Töchter und 5 Söhne: Sally, Quito, Ecuador; William und Frau Hilda, Winkler, Man.; Elfrieda, Winnipeg; George und Frau Helen, Nigeria, Afrika; Mary und ihr Mann Robert Loewen, Steinbach; Leonard und Frau Mary, Lethbridge, Alta; Harold und Frau Willo, Dartmouth, Nova Scotia; Walter und Frau Jean, Winnipeg; 13 Enkelkinder; zwei Schwestern, Maria Goosen in Rußland, und Frau Sara Dueck in Paraguay, und viele andern Verwandten und Freunde.

In liebender Erinnerung,
die Familie.

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente

Lieferungen werden
prompt ausgefuehrt

Postversand und C.O.D.

•

J. KERR BROWN Ltd.

Drogisten

239 Henderson Highway

Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Maria Boschmann Kornelsen †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem allmächtigen Gott, dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine innig geliebte Gattin, unsere liebe Mutter und Großmutter Maria Boschmann Kornelsen, am Freitag, dem 28. Februar in die ewige Heimat abzurufen. Sie wurde am 26. August 1903 in Nepluoff, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Maria Rempel (geb. Wieler). Einige Jahre nach ihrer Geburt zogen die Eltern nach Orloff in Sibirien, wo sie ihre Jugendzeit verlebte und den Heiland als ihren persönlichen Erlöser annahm. Sie ließ sich bald darauf auf ihren Glauben taufen und in die MB-Gemeinde aufnehmen. Sie war auch in der Sonntagsschule tätig und diente mit großer Freude dem Herrn, an dem sie im Glauben bis ans Ende festgehalten hat.

Ihre erste Eheschliessung mit Heinrich Boschmann fand am 4. März 1923 statt. Sie wanderten darauf im Jahre 1926 nach Kanada aus, wo sie in Manitoba, in Coaldale, Alberta, und zuletzt in Chilliwack, B.C., auf einer Farm gelebt haben, bis ihr erster Gatte Heinrich Boschmann den 5. Dezember 1964 starb. Sie hatten 41 Jahre in der Ehe gelebt und der Herr hatte ihnen drei Kinder anvertraut, welche alle in B.C. wohnen: Tochter Anna (Frau Bill) Dyck, C.-Street; Sohn Henry und Frau Marg, Chilliwack, und Tochter Mary (Frau Ben) Dyck, Chilliwack, und acht Enkelkinder.

Nach dem Tode ihres ersten Gatten wohnte sie als Witwe in Chilliwack und arbeitete in einem Altersheim als Krankenpflegerin.

Ihre zweite Eheschliessung mit mir, Peter Kornelsen, fand am 20. August 1966 statt, und damit übernahm sie noch vier Kinder und Enkelkinder, denen sie eine liebende, fürsorgende und betende Mutter und Großmutter war: Sohn Don und Frau Elizabeth, Winnipeg; Sohn Mervyn und Frau Mary, Chilliwack; Sohn Ray und Frau Susan; Tochter Helen (Frau Dave) Esau, Delta, B.C., und 13 Enkelkinder.

Meine liebe Gattin war in ihrem Leben nicht viel krank gewesen, und sie war immer sehr beschäftigt, auch bei der Arbeit auf der Farm. Sie war auch immer bemüht, für den Herrn zu wirken. Sie hat viel für den Schwesternverein genäht, um das Missionswerk zu unterstützen.

Die letzten zwei Jahre war sie leidend, und der Arzt stellte ein Nierenleiden und Blutkrebs fest. Die letzten Monate hat sie schwer gelitten und war die letzten 17 Tage im Hospital.

Den 25. Februar erlitt sie einen schweren Schlaganfall und lag drei Tage bewußtlos. Den 28. Februar nahm der Herr sie abends heim. Sie sehnte sich auch schon, in die herrlichen Wohnungen einzugehen, die unser Heiland für uns bereitet hat. Ihr letzter Wunsch war, sich an Jesu Hand mit allen Lieben zu treffen.

Wenn unsere Tränen auch fließen, so gönnen wir ihr die Ruhe beim Herrn, wo wir die Hoffnung haben, uns zu treffen.

Sie ist alt geworden 71 Jahre, 6 Monate und 2 Tage. Sie hinterläßt mich, ihren Gatten, 7 Kinder und 21 Enkelkinder, wie auch einen großen Verwandtenkreis und viele Freunde.

Der trauernde Gatte und Kinder.

* * *

Die Begräbnisfeier der lieben verstorbenen Maria Kornelsen fand am Mittwoch, dem 5. März 1975, um 1.30 Uhr nachmittags unter großer Beteiligung von der Clearbrook MB-Kirche aus statt. Die Prediger H. Lenzmann, Pastor der Clearbrook MB-Gemeinde und H. Warkentin, Pastor der Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C. brachten Botschaften des Trostes und der Ermunterung für die trauernden Hinterbliebenen. Sargträger waren Bill Dyck, Henry Boschmann, Bernie Dyck, Dave Esau, John Rempel und Jake Rempel.

Die sterbliche Hülle der heimgegangenen Gattin, Mutter und Großmutter wurde auf dem Friedhof zu Greendale, B.C. zur ewigen Ruhe bestattet.

Wenn ich am Ufer des Jordans steh',
Heiland verlaß mich nicht;
nimm mich aus irdischem Ach und Weh
hin zu dem ew'gen Licht.
Droben im himmlischen Lichtgefild!
Sicher am goldnen Strand;
dort, wo der Himmel mein Sehnen stillt,
führ ich mein Schiff zu Land.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Gebiet als Folge des Nichtzustandekommens einer Einigung zwischen Israel und Aegypten zugenommen hat."

Die Möglichkeit einer neuen Vermittlungsmission Henry Kissingers ist nach dem Urteil des Präsidenten nur sehr gering. Diese Aeußerung widerspricht Berichten aus mehreren Ländern des Nahen Ostens, in denen trotz aller gegenteiliger Beteuerungen aus Washington eine Wiederbelebung der Kissinger-Mission erwartet wird.

So meinte auch der Herausgeber der halbamtlichen Kairoer Zeitung "Al Ahram", Ihsan Abdul Kodus, in einem Leitartikel, Kissinger werde seine Friedensbemühungen schon innerhalb der nächsten vier Wochen wiederaufnehmen. Er verwies darauf, daß das Mandat der UNO-Friedenstruppen in der Sinai-Wüste am 26. April ausläuft.

Noch Anfang der Woche hatte Kodus den amerikanischen Außenminister scharf kritisiert und ihm vorgeworfen, vor Israels Unnachgiebigkeit kapituliert zu haben. Jetzt verzichtete er auf jegliche Kritik an Kissinger, wiederholte aber seine Meinung, wonach eine neue Verhandlungsrunde in Genf kaum Aussichten für einen Fortschritt eröffne. Er begründete dies mit den Meinungsverschiedenheiten zwischen den USA und der Sowjetunion sowie mit der mangelnden Einigkeit im arabischen Lager.

Die amerikanische Regierung hatte nach dem Scheitern der Kissinger-Mission offiziell erklärt, sie sehe nun keine andere Alternative mehr als die Rückkehr nach Genf.

— Der amerikanische Senat hat sich überraschend zu einer Kehrtwendung in seiner Türkei-Politik entschlossen. Mit neun gegen sieben Stimmen sprach sich sein Außenpolitischer Ausschuß für eine Beendigung des Waffenembargos gegen die Türkei aus, das der Kongreß selbst gegen den erbitterten Widerstand der Regierung im Dezember des vergangenen Jahres durchgesetzt hatte. Es war am 5. Februar in Kraft getreten.

Es gilt als sicher, daß das Senatsplenum die jetzt vom Auswärtigen Ausschuß ausgesprochene Empfehlung billigen wird, zumal die Initiative von den Führern beider Fraktionen getragen wird. Allerdings soll Präsident Ford nach dem vorliegenden Gesetzentwurf verpflichtet sein, dem Kongreß im Abstand von jeweils 30 Tagen über den Stand der Friedensbemühungen im Zypern-Konflikt zu berichten.

— Unter der Ueberschrift "Die bitteren Früchte der Entspannung" hat der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes AFL/CIO, George Meany, in scharfer Form zum Scheitern der Kissinger-Mission im Nahen Osten Stellung genommen und gleichzeitig ein vernichtendes Urteil über die außenpolitische Lage der Vereinigten Staaten gefällt.

Keine Intransigenz der Israelis sei schuld am Abbruch der Verhandlungen, sondern die Tatsache, daß ihnen für territoriale Zugeständnisse nichts Greifbares geboten worden sei, schreibt Meany in den "AFL/CIO-News". Er fährt fort: "Als Gewerkschaftler verstehen wir ein bißchen was vom Verhandeln und kennen die Mittel der Einschüchterung, die dabei angewandt werden. Eine solche unverkennbare Drohung ist es, wenn man die Neubewertung seiner Haltung gegenüber einem langjährigen Verbündeten ankündigt, falls dieser seinen unverbrüchlichen Feinden keine Konzessionen machen will. Die Vereinigten Staaten scheinen in Nahost eine neutrale Position anzustreben, während die Russen den Arabern ihre volle Unterstützung geben. So haben die Israelis nur einen halben Verbündeten, die Araber dagegen anderthalb."

Meany bekräftigt, unabhängig von den Entscheidungen des Präsidenten Ford, die Verbundenheit des Gewerkschaftsbundes mit Israel und besonders mit der Histradrut. Nach seiner Ueberzeugung ist die Haltung Israels in starkem Maße von den gegenwärtigen Ereignissen in Vietnam bestimmt, die letztlich das Resultat einer von Kissinger getragenen Friedensregelung seien.

"Ist das die Friedensreglung", fragt der einflußreiche Gewerkschaftschef, "die Henry Kissinger sich für den Nahen Osten vorgestellt hat? . . . Man fragt sich, ob der ehrlose Bruch eines Versprechens gegenüber dem einen Verbündeten die Glaubwürdigkeit gegenüber einem andern stärken kann. Die AFL/CIO glaubt das nicht. Die sogenannte Domino-Theorie ist angeblich aus der Mode gekommen, aber die Ereignisse scheinen sie mit Nachdruck zu bestätigen. . .

Auch der kühne Vorstoß der Kommunisten in Portugal wird von dem Bewußtsein getragen, daß die Macht Amerikas in der Welt zurückgeht. . . Ueberall ist der Kommunismus im Vormarsch und der Westen auf dem Rückzug. Das sind die bitteren Früchte der Entspannung."

* * *

Portugal — Die Sozialistische Partei Portugals (PSP) unter Mario Soares hat öffentlich den Linksruck bei der Regierungsumbildung kritisiert. Soares selbst warnte in einem Interview vor einer Aushöhlung der wiedergewonnenen Freiheiten in seinem Lande. Die PSP betonte gleichzeitig, sie werde in der Koalitionsregierung bleiben, um eine größere Krise zu vermeiden, welche die Konsolidierung der Demokratie und die kommenden Wahlen für eine verfassungsgebende Versammlung gefährden könnten.

Soares forderte in dem Interview mit der französischen sozialistischen Wochenschrift "Unite" die Kommunistische Partei Portugals zu einer klaren Definition ihrer Haltung auf. Die PSP halte an ihrer Meinung fest, daß es eine Tragödie für Portugal wäre, wenn die KP nicht das demokratische Spiel spiele, meinte Soares. Eine "Volksdemokratie" lehne die PSP ab.

Bei der Kabinettsumbildung hatten die Kommunisten und deren Anhänger sechs Schlüsselressorts erhalten, während Mario Soares als Außenminister abgelöst wurde und jetzt nur noch Minister ohne Geschäftsbereich ist.

* * *

England — Ein "Nein" der Briten im EG-Referendum und der daraus resultierende britische Rückzug aus der Europäischen Gemeinschaft hätte für das Land politisch und wirtschaftlich überaus negative Folgen. Ein Ansteigen der Inflationsrate und der Arbeitslosigkeit wäre unvermeidlich. Diese Warnung ist im jetzt veröffentlichten Weißbuch der britischen Regierung zum Abschluß der EG-Neuverhandlungen enthalten.

Das Weißbuch wird in der übernächsten Woche im Unterhaus zur Debatte stehen. Es hat schon jetzt eine erhebliche Kontroverse ausgelöst. Die Antieuropäer in der Labour Party sind der Meinung, daß die Grundtendenz des Weißbuchs zu deutlich proeuropäisch ist.

* * *

Frankreich — Mit dem Schrecken kamen die 86 Passagiere einer in Hamburg gestarteten "Caravelle" der "Air France" bei der Landung auf dem Pariser Flughafen "Charles de Gaulle" in Roissy davon. Die Räder des Hauptfahrwerks waren beim Start durch Eis blockiert worden, beim Aufsetzen in Roiss platzten sämtliche Reifen außer dem Bugrad. Die Maschine schlitterte über die Piste und kam quer zu ihr zu stehen.

* * *

Italien — Auf Brandstiftung geht möglicherweise der Hotelbrand zurück, bei dem der Nacht zum 27. März in dem norditalienischen Dorf Santa Maria Maggiore, 17 Kilometer von Domodossola entfernt, 17 Menschen getötet und 36 verletzt wurden. Die Polizei stützt diese Vermutung darauf, daß erst vor einem Monat in einem wegen Restaurierung leerstehenden Hotel des Dorfes ein ähnlicher Brand gelegt worden war.

Das Feuer brach kurz vor Mitternacht gleichzeitig im Erdgeschoß und im 4. Stockwerk aus und löste in dem mit 95 Gästen vollbelegten Hotel eine Panik aus. Von den Flammen eingeschlossen, stürzten sich die im ersten Schlaf überraschten Gäste aus den Fenstern. Bis zum 28. März konnten noch nicht alle Toten identifiziert werden.

— Mit dem Skalpell sind zwei Chirurgen während eines Streites in einem Krankenhaus nahe der sardischen Stadt Sasari aufeinander losgegangen. Der Patient entging wie durch ein Wunder dem Tode. Während der stundenlangen Auseinandersetzung der beiden Mediziner lag der 47jährige Patient mit geöffnetem Magen in tiefer Narkose auf dem Operationstisch. Erst als die Krankenschwester Alarm schlug, weil der Patient viel Blut verlor und einem Herzkollaps nahe war, wendeten sich die Aerzte wieder der Operation zu und beendeten ihre Arbeit.

* * *

Jugoslawien — Bei einem Brand in einer Klinik in der jugoslawischen Hafenstadt Rijeka sind 24 Neugeborene ums Leben gekommen. Nach Angaben der Aerzte starben die Säuglinge, die alle weniger als

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

NEUES BUCH VON MARGARET EPP

The Earth Is Round

Auf allgemeinen Wunsch jetzt wieder zu haben

2. Auflage (begrenzte Anzahl)

Die herzerwärmende Geschichte einer Familie, die aus den Steppen Südrußlands auf die weitoffenen Prärien im Süden Manitobas zieht, im Jahre 1874, vor über hundert Jahren!

Paperback $2.50

ZU BESTELLEN BEI:

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6

CP THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

Aus den Gemeinden

Elmwood MB-Gemeinde

(Winnipeg, Man.)

Am 16. März 1975 veranstaltete unsre Gemeinde eine Gedenkfeier für Prediger C. N. Hiebert, der am 26. Januar in California heimgegangen ist. Viele Gäste waren der Einladung gefolgt, vom Lande und aus der Stadt, alte und jüngere Freunde, die sein Andenken wertheilten. Eine große Sängerschar, die früher in Ben Horchs Chor gesungen hatte, nahm auf der Empore Platz. Ben Horch hatte einige Lieblingslieder des Verstorbenen eingeübt. Schöne Blumen schmückten die Kanzel.

Pastor E. Gerbrand begüßte die Versammlung und eröffnete die Feier mit Offb. 14, 13: "Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben. . . ihre Werke aber folgen ihnen nach" und betete. Die Gemeinde sang: "O daß ich tausend Zungen hätte."

Tochter Esther Horch erwähnte, sie hätte Vaters Lieblingsabschnitt gewählt. Wenn Mutter Hiebert mit Vater im Rollstuhl etwas spazieren ging und er unruhig war, sang sie ihm Lieder vor und seine Lippen hatten die Worte mitgesprochen. Dann war er ruhig geworden. Er kannte viele Schriftstellen auswendig.

Esther las Joh. 15, 1—16: "Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingeht und Frucht bringt und eure Frucht bleibe," war sein Lieblingsspruch.

Br. Ben Horch zollte Vater Hiebert große Anerkennung, wie er ihm als jungenDirigenten mit Gebet und gutem Rat zur Seite gestanden habe. Er hatte ihn ermuntert: "Sing nur mit dem Chor, daß es die Herzen erreicht." Oder als Br. Horch zum ersten Dirigentenkursus fuhr, sagte er: "Das ist ganz einfach, singt zur Ehre des Herrn, dann wird schon alles werden. Man soll Gott immer zuerst dienen, dann wird sich alles finden." Vater Hieberts Gebete haben ihn in seinem musikalischen Dienst, in Lob und Preis für seinen Meister unterstützt und getragen.

Darauf sang der Chor: "Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise."

Br. C. C. DeFehr erinnerte an David, der von Abner nach dessen Tode sagte: "Es ist ein Fürst und ein Großer gefallen."

Br. Hiebert hat einen großen Dienst geleistet und Frucht geschaffen. Wahre Größe hat mit Dienst zu tun. Jesus sagte: "Der Größte unter euch sei euer Diener. Dem Demütigen gibt Gott Gnade." Br. Hiebert sagte: "Kann ich nicht die Bildung zu einem Prediger haben, so kann ich doch Bibelkolporteur sein und den Leuten von Haus zu Haus das Heil in Christo anbieten." Gott weckte in ihm Gaben, die er zum Dienst für den Meister brauchte.

1925 bat ihn die MB-Generalkonferenz, die Stadtmission in Winnipeg unter den Deutschsprechenden zu übernehmen. 17 Jahre hat er in Winnipeg gedient. Mit großer Hingabe widmete er sich dieser Sache. Da setzte die Einwanderung aus Rußland ein, und vielen Hunderten wurde er nun Seelsorger, Ratgeber und Helfer in Not. Es wurden Kleider an Bedürftige in seinem Hause verteilt, manchmal wurden sie noch zur Mahlzeit eingeladen oder auch übernacht beherbergt. Er war ein rechter Hirte und kannte seine Schafe und ging ihnen nach. Das Wort Gottes war die Hauptsache. In 1. Kor. 13, 13 heißt es: ". . . aber die Liebe ist die größte unter ihnen." Die Liebe zu den Menschen verspürte man bei ihm, er schaute aus nach Arbeit; nichts war ihm zu gering. Später hat er in Deutschland und Paraguay den Flüchtlingen gedient. Er brachte Frucht. Möge es uns anspornen im Dienst!

David Falk sang: "Die Heimat fällt mir immer ein," ein Lieblingslied des Verstorbenen.

Sohn Clarence Hiebert war zu dieser Feier erschienen. Er ist in Winnipeg geboren und zum Teil auch hier aufgewachsen. Er hat die Wärme, Liebe und Gemeinschaft, wie auch Freundschaft, Gnade und den Glauben in der Nordend-Gemeinde erlebt und ist dankbar dafür. Sein Vater wurde geliebt, und diese Versammlung zeigt das. Dieses soll zur Ehre Gottes dienen.

Br. C. N. Hieberts Eltern waren kaum 2 Jahre aus Rußland nach Minnesota eingewandert, als er geboren wurde. Sie waren Pioniere im neuen Lande, was mit viel Schwierigkeiten verbunden war. Sie waren wiedergeborene Christen, die eben in Rußland die große Erweckung und Bewegung erlebt hatten. In solcher Gesinnung wurde er erzogen.

Clarence verglich das Leben seines Vaters mit Abrahams Leben. 17 mal sind sie umgezogen, nicht immer zur Freude der Kinder, die Schule und Freunde verlassen mußten. Vater sagte dann: "Gott ruft, und wir müssen weiter ziehen." Er war viel auf Reisen, evangelisierte und verkaufte Bücher; er war wenig daheim. Die Kinder fragten manchmal: "Opferst Du uns Kinder auch so, wie Abram seinen Sohn?"

Br. Hiebert konnte hören, was Gott von ihm wollte. Abraham baute Altäre an verschiedenen Plätzen; so konnte auch Br. Hiebert an verschiedenen Orten predigen. Er machte keinen Unterschied zwischen Mennoniten u. andern. Er war allianzgesonnen und hatte Gemeinschaft mit Katholiken, Lutheranern, Pfingstlern u.a.m. Einmal hat er auf Wunsch der Angehörigen ein Begräbnis in einer Anglikanischen Kirche gehalten. Persönliche Arbeit war seine starke Seite. Er besuchte Hospitäler und Gefängnisse, und Leute fanden den Heiland.

Sein Wahlspruch war: "Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes." An irdischen Gütern blieben sie arm, aber die Kinder lernten die wahren Werte schätzen und dafür sind sie jetzt dankbar. Das viele Umherziehen bewahrte sie vor engem Provinzialismus und erweiterte ihren Horizont. Gott sagte zu Abraham: "Du sollst ein Segen sein", und das hat sich auch im Leben ihres Vaters erwiesen, "und eure Frucht soll bleiben".

Als letztes Lied sang der Chor: "Solang mein Jesus lebt."

Br. H. S. Rempel, Br. Hieberts langjähriger Mitarbeiter, betete zum Schluß.

Alle wurden zur Gemeinschaft und zu einer Tasse Kaffee eingeladen, und manche Erinnerungen wurden dann noch wachgerufen.

Mit Gruß,

Frau Kaethe Klassen.

Steyr, Oesterreich

Liebe Geschwister und Freunde!

Seitdem ich an einem der vergangenen Sonntage über 2. Mose 33, 12—34 predigen durfte, geht mir der Vers 15 nicht mehr aus dem Sinn. "Wenn nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von hier hinauf." Wie wichtig ist es für das Werk des Herrn, daß wir die Führung des Herrn abwarten können, daß wir Geführte sind. Nur als solche können wir auch andere zu Jesus führen und die Gemeinde leiten.

Der Herr hat uns in den vergangenen Wochen wieder viel Freude, aber auch viele Schwierigkeiten erleben lassen. Wir danken ihm für seine Treue und Euch für Eure Fürbitte. Manche Grüße haben uns zu Weihnachten erreicht, auf die wir noch nicht geantwortet haben. Wir wollen Euch für diese Grüße danken. Sie sind eine Ermutigung und versichern uns Eurer Gebete. Die Arbeit in der Teestube geht weiter. In den letzten Wochen durften einige Jugendliche eine Begegnung mit dem Herrn Jesus machen und ihr Leben ihm übereignen. Das ist uns eine große Freude und ist eine Belohnung für die Anstrengungen, die diese Arbeit mit sich bringt. Wir sind jeden Samstag in der Teestube im Einsatz; meistens wird es 11 Uhr oder später, bis wir schließen können. Es ist uns ein Anliegen, daß noch viel mehr Jugendliche die Teestube besuchen möchten. Trotz intensiven Einladens sind es immer nur wenige.

Während ich hier sitze und schreibe, höre ich das Hämmern auf unserem Dach. In der vergangenen Woche sind die Handwerker angerückt, haben die eine Seite abgedeckt und sind nun dabei, es neu einzudecken. Abgesehen von kleinen Regen- und Schneeschauern haben wir günstige Witterung für diese Arbeit. Nachdem der Herr uns zwei Drittel des erforderlichen Geldes gegeben hatte, meinten wir, daß wir nicht länger warten sollten mit der Vergabe des Auftrages. im Blick auf die steigenden Preise. Wir sind mit der Gemeinde dankbar und froh, daß wir diese Reparatur nun in Angriff nehmen konnten und rechnen, daß uns der Herr auch das restliche Drittel für die Reparaturkosten zukommen lassen wird. Wir sind sehr erfreut über die Reaktion auf die gestartete Bausteinaktion: 1 qm = 1 Baustein = 300,00 Schillinge. Neulich gab mir eine Witwe, die in spärlichen Verhältnissen lebt, den Betrag eines Bausteines; am letzten Samstag steckte ein Briefumschlag im Türschlitz mit dem Betrag von fünf Bausteinen. Ist das nicht wunderbar?

Etwas sehr Erfreuliches haben wir am letzten Mittwoch in Amstetten erleben dürfen. Wir hatten eine Versammlung mit 70 Personen. Wir hatten den Jugendfilm "Flip Side" angekündigt und dazu eingeladen. Wir trauten unseren Augen nicht, als eine ganze Internatsgruppe mit drei Klosterschwestern in die Versammlung kam. Mit Erlaubnis des Pfarrers hatte Frau F. ein Plakat im Internat der Klosterschule anbringen dürfen. Das Plakat hat seine Wirkung getan. Und unser Saal war übervoll. Der Film und die nachfolgende Botschaft fanden eine gute Aufnahme. Wir rechnen damit, daß wir in Zukunft einige neue Besucher in unserem Bibelkreis haben werden.

Nach langem Warten und Beten hat uns der Herr in Waidhofen/Ybbs mit einer Frau bekannt gemacht, bei der wir nun zum Bibelkreis zusammenkommen dürfen. Sie ist wirklich froh um den Bibelkreis und lädt mit ganzer Freude dazu ein. Bei Frau M., wo wir im Herbst mit einem Bibelkreis begonnen hatten, mußten wir wieder aufhören. Die Umstände waren nicht günstig. An 40 Kontaktadressen habe ich Einladungen versandt. Und nun sind wir in gespannter Erwartung, wieviele der Einladung folgen werden.

Gestern hat Manfred einen neuen Anfang mit Jesus gemacht. Er hat sich vor etwa zwei Jahren für den Herrn Jesus entschieden, ist dann aber bald wieder zurückgegangen. Und seither hatten wir nur spärlichen Kontakt. Zum Weiterstudium ist er nun in St. Pölten. Auf Einladung eines gläubigen Klassenkameraden, der Glied unserer Gemeinde ist, kam er in die dortige Teestube. Angeekelt von seinem Leben, war er bereit, sein Leben Jesus neu auszuliefern.

Offener Brief

An alle unsere Verwandten und Freunde, hüben und drüben!

Weil ich schuldig bin, so viele Briefe zu beantworten, so wollten wir Euch alle auf diesem Wege grüssen! Sagen Euch herzlich Dank für all die Briefe, die Ihr uns geschickt habt, besonders viele um die Weihnachtszeit und in der Zeit, in der ich in Hamilton im Hospital war. Dort wurde ich am 14. Januar an meinem rechten Bein operiert, unter dem Knie. Gleichzeitig wurde mir auch ein dicker Gipsverband angelegt, von der Hüfte bis unten am Knöchel. Den soll ich nun noch bis zum 14. April mit mir herum tragen.

Der Knochenspezialist sagte, daß meine Beine sich von der langen, schweren Arbeit immer mehr gekrümmt hatten. Daher standen die Gelenke in meinen Knien nicht mehr richtig. So wurde nun aus dem Hauptknochen ein kleiner Teil herausgenommen und dann das Bein gerade gestellt, und so soll es nun wieder zusammenwachsen. Dadurch soll dann auch das Kniegelenk wieder in die richtige Stellung kommen.

Etwa im Juni oder Juli will man das dann mit meinem linken Bein tun. Dr. Viviane meinte, es würde etwa ein Jahr nehmen, bis wieder alles richtig funktioniere, aber er glaube, daß ich dann auf weitere 15 Jahre wieder würde besser gehen können.

Die Operation war auch sehr gut ausgefallen, nur fanden sich nachher manche Komplikationen. So zum Beispiel, als ich erst anfangen sollte, mit Hilfe von Krücken zu gehen, sollte ich das operierte Bein nicht brauchen, und dadurch wurde das andere Bein zu sehr belastet. Die Folge war, daß sich das Knie entzündete; zweimal mußte man die dort angesammelte Flüssigkeit herausholen; das letzte Mal waren es 45 Csm.

Dann bekam ich auch noch eine sehr starke Lungenentzündung. Eines Abends sagte man mir, es könnte ernst werden. Durch all die Krisen hat der Herr wunderbar hindurchgeholfen, und wir haben viel Ursache, ihm zu danken und ihm weiter zu vertrauen.

Die Krücken habe ich schon zur Seite gestellt und nütze nun nur noch einen Gehstock. Im Hause gehe ich auch darohne frei herum. Nach Möglichkeit will ich versuchen, die einzelnen eingelaufenen Briefe zu beantworten.

Es grüßen recht herzlich,
Liese und Hans Boldt,
471 Niagara St.
St. Catharines, Ont.

Im letzten Brief baten wir Euch, für Claudia zu beten. Wir danken Euch für Eure Gebete. Sie hatten ihre Wirkung. Vor vier Wochen kam sie zu einer Aussprache mit Doris. Und schließlich war sie aus ganz freien Stücken bereit, ihre Sünde und Schuld bei Jesus abzuladen. Einige Tage ging es gut, dann kam das Wochenende und der Freund, der sie zu einem verabredeten Ball abholte, und dann war es auch schon wieder geschehen. Sie zieht sich nun zurück. Sie will nicht mit Jesus weitergehen. Die Liebe zur Welt und die Freude am weltlichen Leben scheint stärker zu sein als vorher. Wir dürfen sie nicht aufgeben, und wir beten weiter für sie. Sie weiß das, und manchesmal macht sie das richtig unruhig, wie sie bekennt.

Vom 16. bis 22. März werden wir in Steyr auf übergemeindlicher Basis eine Evangelisation mit Albert Jansen und dem Wort-des-Lebens-Gospel-Team haben. In Vorbereitung der Evangelisation und zur Werbung führen wir jetzt eine Aktion durch mit "Evangelium in jedes Haus". Die 18 000 Haushalte in Steyr sollen in drei Wochen mit Traktaten und Einladungen erreicht werden. Unsere Jugend will sich rege einsetzen. Am vergangenen Wochenende hatten wir eine spezielle Schulung. Bitte betet mit uns, daß die Schriften bei den Menschen in Steyr ankommen und sie Interesse bekommen an einem Bibelfernkursus, aber auch an der Evangelisation. Wir beten darum, daß viele zum Herrn Jesus finden.

Vom 24. bis 31. März wird in Laussa (ca. 15 km von Steyr) die Ostermissionsfreizeit stattfinden. Ein Mitarbeiter von "Jugend für Christus" wird über missionarische Jugendarbeit referieren. Ein missionarischer Einsatz an einem Ort in der Umgebung ist eingeladen.

Für Einsätze bei der Winterolympiade im Februar 1976 hat sich vor kurzem der "Internationale Christliche Olympiade-Dienst" konstituiert. Es ist dies ein Schritt auf dem Wege zu einer Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation in Oesterreich.

Wir danken dem Herrn für alle Freude, die er uns schenkt, für die Gesundheit. Doris bemüht sich, im Haus allem gerecht zu werden, die Gäste und kurzfristigen Mitarbeiter zu versorgen. Martin, Norbert, Jürgen und Gerlinde sind in der Schule ganz ausgefüllt und haben alle gute Semesterzeugnisse nach Hause gebracht. Es ist ein großes Geschenk, daß sie Verständnis haben für unsere Aufgaben und Verpflichtungen. Ihre Mithilfe ist uns da und dort schon eine große Hilfe, und für sie eine Chance, dem Herrn zu dienen. Von Rainer haben wir soweit gute Nachricht.

Mit herzlichen Grüßen, im Herrn verbunden, Eure

Helmut und Doris Funck
und Kinder
Sepp-Stögerstr. 7
4400 Steyr, Oesterreich

Aus Leserbriefen

Zu dem Leserbrief von Peter Friesen, St. Catharines, Ont.

Mein lieber alter Freund und Bruder Peter Friesen hat schon viele wertvolle Beiträge in der Mennonitischen Rundschau veröffentlicht, auf welche ich mich freute. Von seinem letzten Brief in der Mennonitischen Rundschau, Nr. 13, vom 26. März, kann ich dieses aus folgenden Gründen leider nicht sagen:

Ueber die Artikelserie "Wenn ihr sehen werdet", hat ja jedermann das Recht, zu denken, wie er will, und auch das Recht, seine Gedanken zu veröffentlichen, sofern die Redaktion damit einverstanden ist. Br. P. Friesen schreibt: "Der Schreiber des Artikels hat manche Tatsachen hervorgehoben". . . Dieses hat Br. David Dick auch nicht bestritten. Was er vor allem beanstandete, war der Geist der Bitterkeit und Lieblosigkeit, in dem dieses geschah. Nach meiner eigenen Meinung enthielt der lange Aufsatz manchen Unsinn, abgesehen von allem andern.

Br. P. Friesen schreibt: "Br. David Dick, Niverville, hat zu schnell und taktlos kritisiert". . . Ich frage: Wie lange hätte Br. D. Dick noch warten sollen, um nicht "zu schnell" zu sein? Bis die Leser, von denen die meisten nicht mehr jung sind, vieles oder alles vergessen haben, wovon die Rede ist? Was wäre dadurch gewonnen?

Sodann, daß Br. David Dick den Inhalt des betreffenden Artikels so beurteilt, wie er und ich, und mit uns viele andere Leser es empfinden, mag manchen Leuten taktlos erscheinen; nach unserem Dafürhalten hat Br. Dick die Dinge nur beim rechten Namen genannt.

Wir denken, Aufsätze, die scharfe Kritik enthalten, sollten ohne volle Unterschrift nicht veröffentlicht werden, weil sie Feigheit fördern und meistens mehr Schaden als Nutzen bringen. Nachdem Br. P. Friesen, Br. D. Dick zurechtgestellt hat, schreibt er: "Nun, dieses so nebenbei". . . Wieso "dieses so nebenbei"?

Mir scheint, dieses ist der eigentliche Zweck und Sinn seines Schreibens?

Es grüßt Leser und Redaktion,
Heinrich A. Bergmann,
P.O. Box 7,
Glenlea, Man. R0G 0S0

Ein Willkommen zu Hause

Die Muttergemeinde der Brüdergemeinden auf der Niagara Halbinsel heißt ihre gewesenen Glieder und sonstigen gewesenen Teilnehmer an den Segnungen in ihren Versammlungen: "Willkommen!"

Es war allerdings ein Wagestück, an all die acht Gemeinden, in denen sie zerstreut sind, Einladungen ergehen zu lassen; denn ihrer sind viele, die hier am Anfang mit den Ihrigen durchgegangen sind.

Dieses alles trug sich in Vineland, Ont. am 23. März, zu. Der Beginn dieser Feier war zu fünf Uhr nachmittags bestimmt. Doch, wie wir auch hofften, waren der Erschienenen mehr als unser Saal fassen konnte. Daher mußten Maßregeln getroffen werden, um sie unterzubringen. Dadurch konnte die Zeit nicht innegehalten werden. Die Gäste wurden in Empfang genommen und gleich am Anfang zu einem einfachen Mahl eingeladen. Br. Helmut Koop, der Gehilfe unseres Leiters, begrüßte die Versammlung mit einem passenden Schriftwort, 2. Mose 15, 13: "Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöst hast, und hast sie geführt durch deine Stärke zu deiner heiligen Wohnung." Er hielt auch das Tischgebet. Während der intimen Unterhaltung beim Essen wurden Bilder, "Slides", von früheren Jahren an den Wänden gezeigt, und mancher bekam sich da "von früher her" zu sehen. Es folgten Lieder und Zeugnisse. Br. Is. Block, unser Gemeindeleiter, streifte dann in kurzen Zügen die Geschichte der Vineland MB-Gemeinde, und machte dann, von diesem Feste aus, schöne Anwendungen auf unser Versammeltwerden beim Herrn.

Nach dem Schlußgebet verließ die Versammlung ihre Plätze an den Tischen, aber nicht den Saal. Nun kam das eigentliche Treffen und Begrüßen der früher so nahestehenden Freunde und gewesenen Gemeindeglieder. Ja es war ein schwaches Vorbild von unserem Versammeltwerden bei dem Herrn, aber eine Erinnerung. Jetzt war es in seinem Geiste. Dann aber wird er selbst den Mittelpunkt bilden und die Hauptaufmerksamkeit sein. Dann werden wir ihm mit ungeteiltem Herzen danken und mit reinen Lippen zujubeln. Mögen wir uns dazu vorbereiten!

Mit Gruß, P. Lodde

P.S. Unsere Gemeinde zählt ungefähr dreihundert Glieder. P.L.

Gesucht wird:

Erfahrene Koechin

fuer Cafeterie, die ungefaehr 100 Angestellten mit Kaffee, Lunch und gelegentlich mit einer vollen Mahlzeit dienen kann. Regelmaessig 40 Stunden pro Woche. Gehalt nach Befaehigung und Erfahrung — moeglichst bis zu $600.00 pro Monat.

Gesuche richte man an

A. A. DEFEHR MFG.,

55 Vulcan Ave., North Kildonan, oder man rufe Alfred Dick, Personal-Chef an, Tel. 668-5600

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

eine Woche alt waren, an Erstikkung oder Brandverletzungen. Die Aerzte bemuehten sich, vier schwerverletzte Babys zu retten.

* * *

Deutschland — Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt wird im Anschluß an seine Besuche in Mexiko und in den USA überraschend nach Venezuela reisen. Brandt folgt einer kurzfristig übermittelten Einladung des venezolanischen Staatspräsidenten Carlos Andres Perez zu einem Gespräch über die Erweiterung der Möglichkeiten wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten. Der Sprecher des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Lerchbacher erklärte in Bonn, die Regierung begrüße das Treffen.

In Washington wurde Brandt von Präsident Ford zu einem rund 40 Minuten langen Gespräch über die europäisch-amerikanischen Beziehungen sowie die aktuellen Probleme im Nahen Osten und Indochina empfangen. An der Unterredung im ovalen Arbeitsraum des Weißen Hauses nahm auch Außenminister Kissinger teil.

— Bundesaußenminister Genscher hält es für den ersten Probefall des "Briefes zur deutschen Einheit", daß auf der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) der Grundsatz einer friedlichen Veränderbarkeit von Grenzen durchgesetzt wird.

Im Gespräch sagte Genscher: "Die Diskussion über peaceful change (Friedliche Veränderung von Grenzen, die Red.) ist eine erste Erprobung der Frage, ob der 'Brief zur deutschen Einheit' unser politisches Ziel glaubwürdig definiert, oder ob er eher etwas war, das die Verfassungskonformität des Moskauer Vertrages sicherstellen sollte und dann erledigt ist."

In dem "Brief zur deutschen Einheit" hatte Walter Scheel als Bundesaußenminister im August 1970 gegenüber der Sowjetunion klargestellt, daß der Moskauer Vertrag "nicht im Widerspruch zu dem politischen Ziel der Bundesrepublik Deutschland steht, auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt".

Genscher, der auch den europäischen Aspekt des "peaceful change" hervorhob, sagte: "Es mag sein, daß es Leute gegeben hat auf dieser Welt, die den 'Brief zur deutschen Einheit" nicht ernstgenommen haben. Inzwischen spüren sie, daß das praktische Politik ist."

— Zu hohen Freiheitsstrafen sind die beiden geständigen Entführer der Tochter Evelyn des "Wienerwald"-Konzernchefs Friedrich Jahn verurteilt worden. Wegen erpresserischen Menschenraubs und räuberischer Erpressung verhängte die 20. Strafkammer beim Landgericht München gegen den Wärmetechniker Peter Knapp (29) zehneinhalb und gegen den Schlosser Johann Mittermeier (26) neun Jahre Freiheitsstrafe.

Der Spenglermeister Rudolf Maierhofer, für den der Anklagevertreter als dritten Mann im Hintergrund eine achtjährige Freiheitsstrafe beantragt hatte, wurde freigesprochen. Die geschiedene Frau Mittermeiers, Marlen (25), wurde wegen Begünstigung und Hehlerei zu einer Freiheitsstrafe von acht Monaten verurteilt.

— An den Grenzübergängen zur DDR bildeten sich am Karfreitag bis zu 30 Kilomater lange Autoschlangen.

Am DDR-Kontrollpunkt Marienborn reichte die 30 Kilometer lange doppelte Autoschlange bis zur Autobahn-Ausfahrt Braunschweig-Ost. In Herleshausen mußten die Reisenden in einer 25 Kilometer langen Schlange bis zu zehn Stunden warten.

Am Donnerstag wurden in Helmstedt annähernd 16 000 Fahrzeuge in Richtung Osten gezählt. Von ihnen fuhren 5800 in die DDR. Aus West-Berlin rollten etwa 14 000 Wagen in die Bundesrepublik, das sind in beiden Richtungen etwa 30 Prozent mehr als am Gründonnerstag vergangenen Jahres.

* * *

Polen — Die polnische Pressekampagne gegen die Bundesrepublik hat mit der Versicherung des polnischen Fernsehens, man habe nie Zusagen über konkrete Aussiedlerzahlen gemacht, ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. Bundeskanzler Helmut Schmidt hat sich unterdessen für einen politischen Kompromiß ausgesprochen.

In einem Interview der "Hamburger Morgenpost" erklärte Schmidt, in den letzten beiden Jahren hätten im Gespräch mit Polen die Rechtsexperten ein bißchen zu sehr im Vordergrund gestanden. Er wolle nicht ausschließen, daß es im Laufe dieses Jahres zu neuen Initiativen komme und dabei andere Personen als die bisherigen Verhandlungsführer tätig würden.

* * *

Saudi-Arabien — Der neue saudiarabische König Chaled hat dem Führer der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), Yassir Arafat, nach dessen eigenen Angaben größere Unterstützung seines Landes als bislang zugesagt.

Arafat hatte mit Chaleds Vorgänger Feisal nur wenige Stunden vor seiner Ermordung über eine verstärkte saudiarabische Hilfe für die PLO verhandelt. Feisal galt als heimlicher Gegner des Terroristenchefs, den er auf mehreren arabischen Konferenzen als "Hitzkopf" bezeichnet haben soll. Trotz aller öffentlichen Bekenntnisse zur palästinensischen Sache zeigte sich der Monarch eines der reichsten Länder der Welt eher geizig gegenüber den PLO-Führern.

Nach einem Bericht der Beiruter Zeitung "An Nahar" zitierte Arafat jetzt den neuen König Chaled mit den Worten: "Wir werden unsere Hilfe für die Palästinenser vermehren. Wir werden euch mehr als zuvor unterstützen." Im einem Gespräch mit dem ägyptischen Präsidenten Sadat, dem syrischen Präsidenten Assad und dem algerischen Staatschef Boumedienne sowie mit König Chaled erörterte Arafat am Rande der Trauerfeiern in Riad auch die Möglichkeit einer neuen arabischen Gipfelkonferenz.

Dem amerikanischen Vizepräsidenten Rockefeller, der als Vertreter der USA zu den Trauerfeierlichkeiten nach Riad gekommen war, versicherte König Chaled, er wolle die bisherige enge Zusammenarbeit mit den USA fortsetzen und ausbauen. An dem Gespräch nahm auch Kronprinz Fahd teil, der als der neue starke Mann in Riad gilt.

Wie inzwischen festzustehen scheint, wird Feisals Mörder, sein Neffe Prinz Feisal Ibn Musead Ibn Abdel Asis, vor ein aus Ulemas (Rechts- und Religionsgelehrten) zusammengesetztes islamisches Gericht gestellt werden. Während einige arabische Zeitungen berichteten, dem Attentäter sei von Aerzten volle Zurechnungsfähigkeit bescheinigt worden und die Todesstrafe sei ihm deshalb sicher, erklärte König Chaled nach einem libanesischen Fernsehbericht gegenüber einer Parlamentarierdelegation aus Beirut: "Der Mörder ist geistig krank und nun in einem Stadium des Deliriums. Immer wieder ruft er: Was habe ich getan, was habe ich getan? Ich habe meinen Vater getötet."

A Gift to Cherish

Is there an occasion, a birthday, an anniversary, a family reunion, Christmas or other time when you wish your heritage remembered. Such are the times when it is appropriate to give the gift book,

IN THE FULLNESS OF TIME

a translation of

ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR

by Dr. Walter Quiring

The book depicts the 150 years sojourn of the Mennonites in Russia through 1500 pictures, maps and introductions to the various regions in which they lived.

Price $16.50

Order from A. Klassen, 174 Lydia Street, Kitchener, Ontario stating English or German edition or view it and pick it up in your bookstore.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

A PLACE CALLED PENIEL

Eine Publikation zur Erinnerung an 50 Jahre des Bibelunterrichts am Winkler Bible Institute, geschrieben von Prediger G. D. Pries.

Dieses Buch enthält 270 Seiten, ist illustriert und zerfällt in fünf Teile:

1. Teil — Gründer und Fundament
2. Teil — Erzieherisches Ziel
3. Teil — 50 Jahre im Rückblick
4. Teil — Spezielle Dienste
5. Teil — Oeffentliche Veranstaltungen

Epilog

Preis $10, wenn Postbestellung, zusätzlich 50 Cents.

Zu haben ab 1. April bei

WINKLER BIBLE INSTITUTE

Box 950 Winkler, Man.
oder im Bible Book Shop
Box 1810, Winkler R0G 2X0